Märkische Zeitung

Kamener Zeitung

Volksfreund für Kamen und für die Aemter Unna-Kamen und Pelkum.

Anzeigenpreis.
Für den Raum der kleinspaltigen Millimeterzeile 3 Pfg., Familien-, Stellen- und Vereinsanzeigen 2 Pfg., Textmillimeterzeile 40 Pfg., alles weitere entsprechend unserer Anzeigenpreisliste. Rotationsdruck und Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H., Kamen, Markt 15, Fernsprecher 2601, Kamen.

Erscheint werktäglich.
Bezugspreis monatlich, einschließlich der auf den Quittungen vermerkten Beförderungs- und Zustellungskosten 1,90 Mk. Bei Eintritt höherer Gewalt usw. hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Fernspr. 2601, Kamen.

Nr. 275 (1. Blatt). Sonnabend, den 24. November 1934. 62. Jahrgang.

Französisch-russisches Bündnis?

Auch die Tschechoslowakei im Bunde? — Enthüllungen Archimbauds in der französischen Kammer. — Neue Lage für die europäische Politik.

In der französischen Kammer hat der Berichterstatter des Heeresausschusses Archimband eine Erklärung über das Verhältnis zwischen Frankreich und Rußland abgegeben. Er sagte wörtlich:

„In der Erkenntnis, daß die Haltung Deutschlands den Frieden Europas zu gefährden droht, haben Frankreich und Rußland ihre Freiheit sichern wollen, und es ist nicht zu leugnen, daß eine Verständigung (entente) zwischen beiden Ländern besteht. Ich spreche weder das Wort Bündnis (alliance), noch das Wort Militärabkommen (accord militaire) aus. Ich stelle lediglich fest, daß die russische Armee stark ist und sehr gut ausgerüstet und daß sie uns im Falle eines Konfliktes mit Deutschland angeboten ist (offerte)".

„Rußland marschiert mit Frankreich" und ähnliche Ueberschriften beherrschen in Sperrdruck die ersten Seiten der englischen Presse, die eingehende Pariser Berichte über die „amtliche Enthüllung des geheimen Paktes gegen Deutschland" veröffentlichen. „Evening Standard" schreibt: Ein Versprechen Rußlands voller militärischer Unterstützung, wenn Frankreich von Deutschland angegriffen wird, ist am Freitag in der französischen Kammer offenbart worden. Aus Genf wird berichtet, daß die Erklärung Archimbauds dort eine Sensation erzeugt habe. Es werde auch angedeutet, daß es sich nicht nur um ein Bündnis zwischen Frankreich und der Sowjetregierung, sondern um ein Dreierbündnis, das die Tschechoslowakei einschließt, handle.

Paris dementiert.

Von amtlicher französischer Seite werden im Anschluß an die Ausführungen des Abgeordneten Archimband verbreitete Gerüchte von dem Abschluß eines französisch-russischen Militärbündnisses für unzutreffend erklärt.

Der Kriegsminister mahnt zur Ruhe.

Der französische Kriegsminister General Maurin hielt in der Kammer eine Rede gegen den Krieg. Da einige Kritiker die Ausgaben für die Militärattachés als übermäßig hoch kritisiert hatten, bot sich dem General Gelegenheit, die riesigen Verdienste des französischen Militärattachés in Moskau um die Annäherung der französischen und russischen Armee hervorzuheben. Derartige Verdienste könnten nie hoch genug bezahlt werden. Zu den beiden Hauptreden der Aussprache übergehend, die von Archimband und Oberst Fabry gehalten worden waren, meinte der Kriegsminister, daß beide die Frage der französischen Sicherheit richtig aufgerollt hätten. Das Sprichwort: „Wenn Du den Frieden willst, bereite den Krieg vor", müsse in seinem zweiten Teil eigentlich richtig heißen: „... bereite Dich für den Krieg vor". Frankreich müsse sich vor einem überraschenden Angriff in acht nehmen. Dann ermahnte der General zur Ruhe. Er hoffe, daß man auf die Vernunft der Völker vertrauen könne. Diejenigen, die den Krieg mitgemacht hätten, hätten sicher keine Lust mehr, einen neuen Krieg zu sehen. Aber es kämen neue Generationen, die die Schrecken des Krieges nicht kennten. Wenn es zu einem neuen Kriege komme, würde die Zivilisation Europas vernichtet werden.

Er sehe nicht ein, warum große Völker, die stets ein Beispiel der höchsten Kultur gewesen seien, sich zerfleischen sollten um Fragen, die man auch auf andere Weise regeln könne.

Die Worte des Generals Maurin gegen den Krieg wurden von sämtlichen Abgeordneten von der äußersten Linken bis zur Rechten mit stürmischem Beifall begrüßt.

Die plötzliche Verschärfung.

Genf in Erwartung der südslawischen Beweise. — Die Belgrader Note von Ungarn als untragbar empfunden.

Nach der ersten Sensation, der südslawischen Anklage gegen Ungarn, lebt Genf in Erwartung der zweiten, der Veröffentlichung der südslawischen Materialsammlung, die die in der Note enthaltenen Anklagen gegen Ungarn urkundlich belegen soll. Der Zeitpunkt dieser Veröffentlichung scheint noch umstritten zu sein, da sich Frankreich und die Kleine Entente über die Zweckmäßigkeit einer Veröffentlichung etwa noch während der jetzigen Ratstagung nicht ganz einig sind. Die Ungarn wollen ihr weiteres Vorgehen von der südslawischen Materialveröffentlichung abhängig machen. Wenn es ihnen Angriffspunkte bietet — und dessen sind sie ziemlich sicher — wollen sie die Einberufung einer außerordentlichen Ratstagung verlangen, um sofort ihre Einwände vorzubringen und die Angelegenheit rasch aus der Welt schaffen zu können. Die Vermeidung jeder Erörterung vor dem Januar war aber gerade eines der Zugeständnisse, das Frankreich und die anderen Mitglieder der Kleinen Entente von Südslawien erlangt hatten. Man erblickt noch immer eine wichtige Aufgabe des Völkerbundes darin, den Konflikt durch Verschleppung zu entgiften und ihn auf alle Fälle zu zerreden. Die typischen Nachteile des Genfer Systems sollen sich diesmal zu Gunsten des europäischen Friedens auswirken.

Ernste Beurteilung in Budapest.

Die südslawische Note und ihr Ton werden in Budapest als untragbar empfunden. Allgemein ist es in Ungarn aufgefallen, daß in der südslawischen Note Italien mit keinem Wort erwähnt wird. Man erblickt darin die Beteiligung der beiden anderen Mächte der Kleinen Entente an der Abfassung der Note und die deutliche Rücksichtnahme auf die jetzt wieder begonnenen französisch-italienischen Verhandlungen. Im Vordergrund steht jetzt die Frage, welche Haltung die Großmächte, vor allem England und Frankreich, zu dem südslawischen Schritt einnehmen werden. Man gibt sich der Hoffnung hin, daß die französische Regierung aus naheliegenden Gründen ihren Einfluß in beruhigendem Sinne auf die drei Mächte der Kleinen Entente ausüben werde, da der offene Ausbruch eines Streites im Südosten Europas auch für Frankreich als unerwünscht angesehen werde. Eine gleiche Haltung wird auch von der englischen Regierung erwartet, die, wie verlautet, bereits dahingehende diplomatische Schritte getan haben soll. Die italienische Regierung hat, wie allgemein bemerkt wird, sich zunächst nach außen hin Zurückhaltung auferlegt, soll jedoch, wie gerüchtweise verlautet, bereits mitgeteilt haben, daß selbständige Schritte der südslawischen Regierung gegen Ungarn Italien zu ähnlichen Schritten gegen Südslawien zwingen würden. Die Lage erscheint jedenfalls außerordentlich ernst. Dennoch hofft man, daß es dem Einfluß der drei Großmächte gelingen wird, einen Ausweg zu finden, um eine ernsthafte Bedrohung des europäischen Friedens in letzter Stunde zu verhindern. „News Chronicle" will wissen, daß ein Satz, in dem Ungarn der Krieg angedroht worden sei, im letzten Augenblick aus der Note weggelassen worden sei.

Auch eine ungarische Note

an den Völkerbund.

In Beantwortung der südslawischen Völkerbundsnote beabsichtigt die ungarische Regierung, unverzüglich ebenfalls beim Völkerbund einen Schritt zu unternehmen. Die Regierung will in einer Note eingehend zu den Beschuldigungen der südslawischen Note Stellung nehmen, auf die völlige Haltlosigkeit dieser Beschuldigungen hinweisen und hervorheben, daß durch die Hetze der südslawischen Presse in den letzten Wochen eine ernste, besorgniserregende Atmosphäre geschaffen worden sei, die sofortige Maßnahmen des Völkerbundes im Interesse der Erhaltung notwendig mache.

Wir werden wohl nicht so schnell dahinter kommen, wer eigentlich die treibende Kraft für die Abfassung und Uebergabe der südslawischen Note an den Völkerbund gewesen ist. Betrachtet man die Entwicklung, so ist eine gewisse Sorge durchaus gerechtfertigt. Mit unheimlicher Geschwindigkeit haben sich die Gegensätze in der letzten Zeit verschärft, und man muß die Frage aufwerfen, ob von allen Seiten immer die richtigen Mittel zur Förderung des Friedensgedankens gewählt worden sind. Der Wunsch Südslawiens nach einer Klärung der Schuldfrage ist selbstverständlich gerechtfertigt. Nur muß unter allen Umständen sichergestellt sein, daß er nicht mit weitergehenden politischen Umtrieben verquickt wird.

Prinzregent Paul von Südslawien ist am Freitag von Belgrad abgereist, um sich über Paris nach London zu begeben.



Empfang der beförderten Offiziere beim Führer.
Die jüngst beförderten Offiziere der deutschen Wehrmacht statteten dem Führer ihre Meldung ab. Adolf Hitler begrüßte jeden der Offiziere mit Handschlag und ließ sich von den einzelnen berichten.

Tagesspiegel.

„Der Triumph des Willens".

Reichsminister Dr. Goebbels besuchte die Arbeitsräume Leni Riefenstahls in Berlin-Neukölln, um sich von den Fortschritten des Films vom Reichsparteitag 1934 zu überzeugen, der nach dem Willen des Führers den Namen „Der Triumph des Willens" trägt. Die Schneiderräume, wie sie fachmännisch heißen, sind in Neukölln auf dem Fabrikgelände der Geyer-Werke nach den Angaben Leni Riefenstahls aufgebaut und bis in alle Einzelheiten den Notwendigkeiten entsprechend großzügig eingerichtet worden. Der „Triumph des Willens" ist als fertiger Film nur ein Bruchteil des ungeheuren Materials, das während des Reichsparteitages aufgenommen wurde. Im vorigen Jahre beim „Sieg des Glaubens" wurden etwa 8000 Meter gedreht. Diesmal sind es rund 128 000 Meter, die in Nürnberg aufgenommen wurden, an denen allein 32 Kameraleute gearbeitet haben.

Haussuchung bei den Marxisten in Neunkirchen.

Im Verkehrslokal der marxistisch-kommunistischen Einheitsfront in Neunkirchen an der Saar wurde eine Haussuchung vorgenommen. Eine große Anzahl Beamten besetzte die einzelnen Räumlichkeiten, um nach verborgenen Waffen zu fahnden. Bei dieser Gelegenheit wurde ein jüngerer Mann festgenommen, der im Besitz von zwei Pistolen war. Wie man erfährt, sollen bei der Haussuchung drei Gewehre mit Munition beschlagnahmt worden sein. Gerüchtweise verlautet, daß u. a. auch ein Maschinengewehr gefunden wurde. Wie Augenzeugen berichten, wurden bereits am vergangenen Montag mehrere offenbar sehr schwere Kisten aus dem Volkshause herausgebracht und auf einen Lieferwagen geladen. Hierbei erregte ein aus dem Reich emigrierter ehemaliger Schutzpolizeibeamter, der jetzt im Dienste der „Volksstimme" steht, einiges Aufsehen. Der merkwürdige Umzug erfolgte um 6 Uhr früh und gewinnt durch die erst mehrere Tage später erfolgte Haussuchung besondere Bedeutung.

Barometer der öffentlichen Meinung in Frankreich.

Das „Berliner Tageblatt" kommt am Sonnabend auf ein vor einigen Tagen geführtes Gespräch des Führers und Reichskanzlers mit zwei ehemaligen französischen Kriegsteilnehmern, Jean Goy und Robert Meunier, zu sprechen, mit denen er sich zwanglos über die deutsch-französischen Beziehungen unterhalten hatte. Der Führer hatte dabei seine stets vertretene Anschauung aufs neue ausgesprochen, daß eine Verständigung der beiden großen Länder das Ziel seiner Politik sei. Eine Veröffentlichung über den Inhalt dieser Unterredung war nicht in Aussicht genommen und war in Deutschland auch deshalb unterblieben, weil das deutsche Volk diese Anschauung des Führers seit langem kennt und sich schon in der Volksabstimmung vom 12. November 1933 einmütig dazu bekannt hat. Entgegen den ursprünglichen Absichten hatten die französischen Teilnehmer an diesem Gespräch in der französischen Presse Mitteilungen darüber gemacht, an die sich dann wieder Kommentare knüpften. Besonders hatte die französische Presse wegen der Tatsache der Nichtveröffentlichung in Deutschland geglaubt, die Aufrichtigkeit des deutschen Verständigungswillens in Frage ziehen zu müssen. Das „Berliner Tageblatt" tritt dieser Unterstellung deutlich entgegen. Die einfache Feststellung, daß die Veröffentlichung überhaupt nicht, auch nicht für Frankreich, vereinbart worden war, dürfte genügen, um die Haltlosigkeit dieser Folgerung darzutun. Darüber hinaus seien die Reden des Führers und Kanzlers seit dem Mai 1933 ausnahmslos Zeugnis für den Verständigungswillen der Regierung Adolf Hitlers gegenüber Frankreich, an dem die Regierung niemals, auch nicht zu Zeiten scharfer französischer Angriffe, irre geworden sei. Es müsse daher im Interesse des europäischen Friedens beklagt werden, daß ein Teil der französischen Presse ebenso hartnäckig die entgegengesetzte Tendenz verfolge. In demselben Sinne äußert sich der „Völkische Beobachter".

Der gestörte „Sex appeal".

Gegen einen Vortrag des Bukarester Finanzmannes und Schriftstellers Leopold Stern, der am Freitag über das Thema „Sex appeal" sprechen wollte, veranstaltete die rumänische Studentenschaft eine große Kundgebung. Der Vortrag selbst wurde durch Pfuirufe und Werfen von faulen Eiern unterbrochen. Die Studenten zogen dann unter Absingen nationaler Lieder durch die Hauptstraßen und schlugen die Fensterscheiben des auf der Calea Victorio liegenden Café Royal ein. Weiter demonstrierten sie vor der Redaktion des Boulevard-Blattes „Credinza". Die Demonstranten wurden schließlich von der Polizei zerstreut.

Kamen aus Stadt u. Land

Kamen, den 24. November 1934.

Zum Totenfest

Der Tag der Toten grüßt uns wieder
Im stillen Tempel der Natur;
Ernst klingen seine Trauerlieder,
Vergehen liegt auf seiner Spur.

Dorthin, wo alle Wünsche schweigen,
Wo alle Sehnsucht hat ein Ziel,
Will er uns seine Wege weisen —
Er spricht nicht laut, doch spricht er viel.

In der Erinnerung heilig Wehen,
In Wehmut und in Dankbarkeit
Seh'n wir der Lieben Bild erstehen,
Uns führend über Raum und Zeit.

Und dieser Tag will aufwärts führen
Aus dieses Lebens Zeitlichkeit,
Daß wir in tiefster Seele spüren
Den Morgenglanz der Ewigkeit.

Rehfuß.

November-Nebel

„Mutter, Mutter, sieh nur, Nachbars Haus ist verschwunden, und der Kirchturm, ja wo ist denn der Kirchturm?" — Nebel liegt über Stadt und Land. Es ist, als ob wir Milchglasscheiben in den Fenstern hätten. Man sieht die Menschen kaum auf der Straße. Sie laufen wie in einem Schleier. Lichter erscheinen, Autos hupen, hupen länger, öfter. Tauchen auf aus dem nebligen Dunst und verschwinden wieder wie in Wolken. „Mutter, ich weiß, die Wolken sind auf die Erde heruntergefallen". Das sieht so spaßig aus, wie der Brötchenjunge auftaucht und der Milchmann und der Briefträger. Richtige Schwaden ziehen am Fenster vorüber, feucht legen sie sich auf das vorspringende Dach. Es riecht nach Nässe und feuchtkalter Luft. Man atmet schwer, schwerer als sonst. — Vom Fenster aus sieht sich alles so bequem an, aber zu bedenken, daß auf den Straßen, in den Gassen, allüberall das Leben weiter geht, mit Autos und Fahrrädern und Motorgeknatter. Novembernebel . . . Wenn man in ihn hineinblickt, kommt man sich so einsam vor, so verlassen. Man denkt an die Sonnentage, wo Nähe und Ferne eins schienen, wo man zum Kirchturm hinüberlangen konnte in der klaren Luft. Im Ofen knistert's! Es ist gemütlich im Zimmer.

(Zum Verdun-Douaumont-Vortrag am 1. Dezember 1934.) Wie bekannt, spricht am 1. Dezember, abends 8,15 Uhr der ehemalige Kommandeur des 2/24 Oberst a. D. von Klüfer auf Veranlassung des Stadtverbandes der milit. Vereine über die ersten Tage der Verdun-Offensive, besonders über die Erstürmung Douaumonts. Es sei besonders betont, daß der Vortrag nicht für die Kameraden der militärischen Vereine, sondern für die gesamte Oeffentlichkeit bestimmt ist. Der Eintrittspreis ist absichtlich auf nur 20 Pfg. gesetzt, damit jeder Volksgenosse den Vortrag besuchen kann. Besonders der Nachkriegsgeneration, die militärisch nicht geschult, wird ein lebendiger Einblick in militärisches Denken und Handeln jenes bedeutungsvollen Teilkampfes, der, wie Feldmarschall von Hindenburg einmal gesagt hat, wie eine Fackel deutschen Heldentums glänzt, gewährt. Ergänzend sei bemerkt, daß nach den vorliegenden Besprechungen trotz des zweistündigen Vortrages von keinem Zuhörer auch nur einen Augenblick Langeweile empfunden wurde. Aus allen den genannten Gründen kann dem Vortrag ein voller Besuch nur empfohlen werden.

(Hohes Alter.) Das 77. Lebensjahr vollendet am morgigen Sonntag die Ehefrau Sophie Linnig geb. Oesterschulte, Kamen, Ostenmauer 42. Die Jubilarin, die vor 14 Tagen noch mit ihrem Ehemann das seltene Fest der goldenen Hochzeit begehen konnte, erfreut sich bester Gesundheit. Auch unsern Glückwunsch!

Im Silberkranze

Südkamen, 24. Nov. Am heutigen Samstag begehen die Eheleute Wilhelm Deifuß und Frau, Anna geb. Wimpert, Südkamen, Dortmunderstr., das schöne Fest der silbernen Hochzeit. Dem Jubelpaare, das sich allgemeiner Wertschätzung erfreut, gehen Glückwünsche in großer Zahl zu. Unsern langjährigen Abonnenten auch unsere besten Glückwünsche. Mögen die Wünsche zum heutigen Tage alle Erfüllung finden und dem Jubelpaare nach weiteren 25 Jahren des Glückes und der Freude auch die Myrthe in Gold erstrahlen.

Die Jahre gingen schnell dahin,
Doch jugendfrisch blieb Herz und Sinn,
Drum lebe hoch, Du Jubelpaar!
Gott schütz' Dich ferner viele Jahr',
Nun bleib' gesund und hochbeglückt,
Bis einst Dich gold'ne Myrte schmückt.

Bergkamen, 24. Nov. **(Gesegnetes Alter.)** In Rüstigkeit und Frische kann am heutigen Samstag die Witwe Thekla Walter, die bei ihrem Sohn Ernst in der Sedanstraße 73 wohnt, ihren 81. Geburtstag feiern. Wir wünschen dem Geburtstagskind einen sonnigen Lebensabend.

Heeren, 24. Nov. **(Aus dem Gemeinderat.)** Unter dem Vorsitz des Gemeindeschulzen Graf von Plettenberg war eine Tagung des Gemeinderats. Die Arbeiten für den Einbau der Fenster usw. an der neuen evgl. Schule in Werne wurden an zwei Unternehmer vergeben und zwar wurde Schreinermeister Wünnemann-Heeren mit der Herstellung der Fenster für die Klassenräume, Flure und Lehrerzimmer zum Preise von 1722 Mk. beauftragt. Die Arbeiten für die Treppen- und Dachfenster wurden dem Schreinermeister Wiggermann-Heeren (Bahnhofstr.) zum Preise von 1282,70 Mk. übertragen. Die Glaserarbeiten wurden an den Anstreicher Angersbach-Heeren für 425 Mk. vergeben. Sodann stimmte die Gemeindevertretung dem Abschluß eines Vertrages mit der evangl. Kirchengemeinde betr. Benutzung der Turn- und Leichenhalle zu. Hiernach wird die Turnhalle sämtlichen Schulen und den dem Ortsausschuß für Jugendpflege angeschlossenen Vereinen zur Verfügung gestellt. Die Gemeinde zahlt der evgl. Kirchengemeinde hierfür einen jährlichen Mietspreis in Höhe von 1300 Mk., für die Benutzung der Leichenhalle jährlich 160 Mk. — Nach längeren Verhandlungen mit der Bergmannssiedlung in Hamm erklärte sich die Gemeindevertretung bereit, die Straßen in der Werwersiedlung zu übernehmen. Diese, sowie die Kanalisation, müssen jedoch zunächst auf Kosten der Bergmannssiedlung in Ordnung gebracht werden. Mit dem Ausbau soll sofort begonnen werden. Die Arbeiten für Straßen und Kanal wurden der Firma Weber und Jentzsch in Unna zum Preise von 2273,75 Mk. übertragen. — Zum Schluß der Sitzung wurden mehrere vorliegende Steueranträge beraten.

Heeren, 24. Nov. **(Winterhilfe = Ausgabe der Kohlen.)** Am Montag, Dienstag, Mittwoch und Donnerstag der kommenden Woche wird am Zechenausgang an der Rosenstraße mit der ersten Verteilung der Winterhilfskohlen begonnen. Es gelangen insgesamt 2800 Zentner zur Ausgabe.

Totengedenken.



Das Tor der Toten.

Zum stillen Friedhof pilgern morgen Tausende, die im unaufhaltsamen Laufe der Zeit ihr Liebstes in die Erde senken mußten. Noch ist der Schmerz nicht überwunden, da läßt ihn der Anblick des blumengeschmückten Hügels wieder aufleben, und manche stille Träne wird an den Gräbern geweint. Zu Tausenden, die erst im Laufe des letzten Jahres an einer Totenbahre standen, gesellt sich die große Zahl derer, die nicht zum erstenmal an einem Hügel Totenfest feiern. Hat auch die Zeit ihren Schmerz gelindert, gewichen ist er darum nicht, und heute am Totenfest wird er wieder lebendig.

Wollen wir etwa diesem Schmerz wehren und wünschen, es gäbe kein Totenfest, das alte Wunden wieder aufbrechen läßt? Oh, wir wären große Toren, wenn wir so dächten. Unser Totenfest bringt nicht nur der großen Gemeinde der Trauernden, sondern uns allen, wenn wir recht mitfeiern, großen Segen. Erst über hundert Jahre besteht das ernste Fest. Und doch hat es sich schon so in unserm Volke eingebürgert, daß es niemand missen möchte. Das fühlt ein jeder unmittelbar, wenn er von einer recht begangenen Totenfeier ernster und verinnerlichter zurückkehrt. Denn die Erinnerung an den Tod läßt mächtig in jeder Menschenbrust die Sehnsucht nach etwas Höherem, das unvergänglich ist, aufleben.

Spiel / Sport / Turnen

Der Deutsche Fußballbund

gibt bekannt, daß bei sämtlichen Spielen am Totensonntag 10 Minuten nach Halbzeit

ein stilles Gedenken

von 2 Minuten Dauer den Toten gewidmet wird.

Fußball

1. Kreisklasse

S. V. Holzwickede : S. S. Kaiserau
S. V. Massen : V. V. Königsborn

3. Kreisklasse

Tv. Herringen : VfL. 1854 Kamen Ref.

Die Herringer Turner sind erst kürzlich der 3. Kreisklasse zugeteilt worden. Man hat aber bisher über ihre Spielstärke nur Gutes gehört, sodaß die Kamener Reservisten keineswegs mit einem „Spaziergang" zu rechnen haben. Sie werden im Gegenteil mit dem unbekannten Gegner auf unbekanntem Gelände sehr vorsichtig sein müssen, um keine peinliche Ueberraschung zu erleben.

Tv. Bergkamen : VfK. Weddinghofen

Handball

Bezirksklasse

Tus Stadion Kaiserau : S. V. Werries!

Während noch am Schluß der 1. Serie eine große Spanne zwischen den beiden Mannschaften war, denn Werries stand zur Zeit mit 8:2 Punkten an der Spitze, wogegen Kaiserau mit 4:6 Punkten ziemlich am Tabellenende lag, hat der Spielsonntag diese Differenz fast ganz beseitigt. Im Falle einer Niederlage der „Werrieser", was ja nach den letzten Resultaten wohl möglich wäre, nähmen beide mit gleicher Punktzahl den 3. Platz ein. Es ist schon so in dieser Gruppe, wer nicht die Spitze der Tabelle hält, hat Abstiegsgefahr in Sicht. Bekanntlich bleiben nur die drei Tabellenersten in der Klasse, während die drei letzten den schweren Gang zurück zur Kreisklasse machen müssen. Dies alles wird wohl Anlaß für sämtliche Mannschaften sein, die restlichen Spiele mit besonderem Eifer durchzuführen. Wer nun als Sieger am Sonntag aus dem Treffen hervorgeht, läßt sich vorher schwer beurteilen.

1. Kreisklasse

VfL. 1854 Kamen : Tv. Unna

Das erste Spiel der 2. Serie sieht die Turner aus Unna als Gäste des VfL. 1854. Im Hinspiel erzwangen die Kamener in Unna durch einen energischen Endspurt ein 5:5 Unentschieden. Seit der Zeit haben sich die Unnaer aber bedeutend verbessert. Sie konnten ihren Formanstieg inzwischen durch zwei sichere Siege über ihren Lokalrivalen S. C. 08 unter Beweis stellen. Aber auch für die 54er wird es allmählich Zeit, einige kostbare Punkte unter Dach und Fach zu bringen. Sie werden Sonntag nachmittag endlich mal wieder in stärkster Aufstellung antreten, um unter allen Umständen den Sieg am Orte zu behalten. Falls der am Bußtag fehlende Zusammenhang und etwas Schwung in die Mannschaft kommen, dürfte dieses gar nicht so ausgeschlossen sein. Auf jeden Fall ist ein höchst interessantes Spiel zu erwarten.

Tv. 1880 Unna-Colonie : Westfalia Kamen

Schach

Die 3. Runde um den Kreiseinzelmeister wird morgen im Schützenhof Kamen gespielt. Es stehen sich gegenüber: Kreuder : Mann (beide Kamen); Gondolf-Unna : Rumpff-Kamen; Burkert-Bergkamen : Rolf-Unna; Krause : Sprengel (beide Bergkamen).

Der Film

„Der verlorene Sohn"

dieser grandiose Heimatfilm der Berge wurde gestern abend erstmals im Kamener Alhambra-Theater gezeigt, nachdem er in der Reichshauptstadt und in den großen Theatern der Provinz unzählige Aufführungen erlebte. Der Film wurde nach dem Roman Luis Trenkers „Der verlorene Sohn" in der Heimat des Verfassers, im Grödner-Tal der Dolomiten, in den schönsten Gegenden der Schweiz, und in New York gedreht. Die Regie führte Trenker selbst. Die Hauptrolle spielt er mit seiner neuesten Partnerin Maria Andergast. Die Rauhnacht, einer der ältesten deutschen Volksbräuche, die sich seit Jahrtausenden bis auf den heutigen Tag erhalten haben, wurde von Trenker als besonderen Höhepunkt für seinen Film verwendet. In nervenzerreißender Arbeit wurden die Szenen in 50 langen Nächten in den gefährlichen Gebirgsgegenden der Dolomiten und in der Schweiz gefilmt. Ein Jahr lang arbeitete Trenker an dem Film „Der verlorene Sohn" und dieser Film ist denn auch in seinen Ausmaßen und in seinem Thema der größte geworden, den Trenker bisher geschaffen hat. Als Partnerin stellt er diesmal wieder ein neues Frauengesicht heraus, genau wie im „Rebell", in der er Luise Ullrich Gelegenheit gab zu einem glanzvollen Debut. Diesmal ist seine Wahl auf Maria Andergast gefallen, eine junge deutsche Schauspielerin, die bisher am deutschen Theater in Prag mit großem Erfolg gewirkt hat und die in dem „verlorenen Sohn" die Barbl Gudauner spielt. Ferner wurde der amerikanische Universalstar Marian Marsh von Trenker für die Rolle der Miß Lilian Williams verpflichtet. Weiter wirken mit Eduard Köck, Bertl Schultes, Melanie Horeschowsky, Hermann Schröder-Schromm, Paul Hendels, Jimmie Fox, Lore Schützendorf u. a. Das gutbesuchte Haus war ergriffen von dem „Verlorenen Sohn." — Als zweiten Film zeigt das Alhambra-Theater einen Ufa-Film „Die letzte Kompagnie", der in packender Art das Leben und Erleben der 13 letzten Grenadiere der Burk'schen Kompagnie schildert. Ein Film für die Jetztzeit, ein Film vom Werden und Vergehen. Die Hauptrollen haben Conrad Veidt und Karin Evens. — Die beliebte Ufa-Wochenschau vermittelt weiter viel Interessantes.

Das Programm des Alhambra-Theaters kann Jedem empfohlen werden.

Kirchliche Nachrichten

Evangelische Gottesdienste

Totensonntag, den 25. November

Kamen. Pauluskirche: 9,15 Uhr Beichte, 9,45 Uhr Gottesdienst, anschl. Abendmahlsfeier, Pf. Kochs; 11 Uhr Kindergottesdienst, Superintendent Philipps. Lutherkirche: 8,30 Uhr Gottesdienst, anschl. Beichte und Abendmahlsfeier, Pf. Horstmann; 5 Uhr nachm. liturgischer Gottesdienst, anschl. Beichte und Abendmahlsfeier, Pf. Donsbach. Heideschule in Overberge: 8,30 Uhr Gottesdienst, Superintendent Philipps. Kapelle in Lerche: 9,30 Uhr Gottesdienst, Superintendent Philipps. Büscherstiftung in Bergkamen-Dorf: 8,30 Uhr Gottesdienst, anschl. Beichte und Abendmahlsfeier, Pf. Donsbach. Krankenhaus: 10,15 Uhr Andacht, Pf. Horstmann. Kirchentaufen: Sonntag 2,30 Uhr und Dienstag 4 Uhr in der Pauluskirche, Pf. Kochs. Ev. Vereinshaus für Stadtmission, Rottumer Straße 7: Sonntag 1,30 Uhr Sonntagsschule; abends 8,15 Uhr Bibelstunde. Freitag 8,15 Uhr Bibelbesprechstunde. Landeskirchliche Gemeinschaft Südkamen (Gnadauer Verband): Sonntag 6 Uhr Gemeinschaftsjugend der Aelteren; 8 Uhr Bibelstunde. Donnerstag 8 Uhr Bibelbesprechstunde.

Bergkamen: 9,45 Uhr Gottesdienst mit anschl. Abendmahlsfeier, 11,15 Uhr Kirchentaufen, Kindergottesdienst fällt aus. Mittwoch, 28. Nov., abends 8 Uhr Bibelstunde.

Heeren: Gottesdienst 9,30 Uhr unter Mitwirkung des Kirchenchors; 10,45 Uhr Kindergottesdienst; nachm. 5 Uhr Beichte und Abendmahlsfeier.

Methler: 9,30 Uhr Gottesdienst, Pf. Gerlach, anschl. letzte Abendmahlsfeier, dazu die Vorbereitung um 9 Uhr. Kindergottesdienst fällt aus. — 14,30 Uhr Liturgische Feier in der Kirche mit Verlesung der im vergangenen Kirchenjahr Verstorbenen. Nach Beendigung auf dem Friedhof Totengedenkfeier. — Dienstag, 27. November, Bibelstunde im Gemeindehaus. — Mittwoch, 28. Nov., Bibelstunde in Weddinghofen.

Oberaden: 9,30 Uhr Gottesdienst, Pf. Krause.

Husen: 9,30 Uhr Gottesdienst, Pf. Ritz, anschl. gemeinsamer Zug zur Totengedenkfeier auf dem Friedhof. 17 Uhr Liturgischer Abendgottesdienst, Pf. Ritz. Mittwoch 20 Uhr Gemeindebibelstunde im Kindergarten.

Katholische Gottesdienste

Sonntag, 25. November 1934.

Kamen: 6,30 Uhr Austeilung der hl. Kommunion; 7 Uhr hl. Messe mit Predigt und hl. Kommunion der Frauen und Mütter. 8,30 Uhr hl. Messe mit Predigt. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. Abends 6 Uhr Andacht für die armen Seelen.

Heeren: 7,30 Uhr Frühmesse mit Predigt und gemeinsch. hl. Kommunion der Kinder. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. 2,30 Uhr Andacht für die armen Seelen.

Westfalen und Rheinland.

Aus dem Industriegebiet

Bochum, 24. Nov. **(Jugendliche als Diebe.)** Durch überraschenden Zugriff ist die Aufklärung einer Reihe von Diebstählen gelungen, die in letzter Zeit von einigen Jugendlichen im Alter von zwölf bis 18 Jahren, die sich zu regelrechten Diebesfahrten zusammengefunden hatten, begangen wurden. Die Jungen stahlen die merkwürdigsten Dinge zusammen, wie Vorhängeschlösser, Spielkarten, Gesangbücher, Kruzifixe, Steinzeugengel, Rosenkränze, Luftgewehre, Taschenlampen, Ringe und sonstige Schmuckstücke von geringem Wert. In einem Falle angelten sie die Gegenstände aus der Auslage, ein anderes Mal schlugen sie die Scheibe eines Schaukastens ein, aber auch mit Dietrich und Glasschneider wurde gearbeitet. Das Diebesgut hatten die Burschen in den Wohnungen ihrer ahnungslosen Eltern versteckt. Die jugendlichen Diebe beabsichtigten, mit den gestohlenen Engeln eine Weihnachtskrippe zu bauen, während sie die Gesangbücher Geschwistern oder Freunden schenken wollten.

Wanne-Eickel, 24. Nov. **(Die Früchte der sparsamen Haushaltsführung.)** In einer Sitzung der Ratsherren der Stadt Wanne-Eickel gab der Oberbürgermeister auch einen Ueberblick über die Finanzlage der Stadt vom 1. April bis 30. September 1934. Der Halbjahresabschluß ergab eine Mehreinnahme von 56 310 RM. und eine Wenigerausgabe von 467 366 RM. Der ungedeckte Fehlbetrag des Rechnungsjahres 1934 konnte im ersten Halbjahr um 523 676 RM. vermindert werden.

Noch für 500 Jahre Braunkohle.

100 Milliarden Tonnen am Niederrhein.

Essen, 24. Nov. In einem Lichtbildervortrag der staatlichen Hauptstelle für den naturwissenschaftlichen Unterricht, Zweigstelle Düsseldorf, wies Privatdozent Dr. Hans Breddin von der Technischen Hochschule Aachen auf die Ergebnisse der neuesten Forschung über die Entstehung und Gewinnung der Braunkohle hin, die auf Grund ihrer besonderen Aufbereitung einen wichtigen Platz in der Feuerungstechnik eingenommen hat. Die weitaus größten Braunkohlenlager befinden sich in Mitteldeutschland, wo z. B. im Geiseltal Flöze von durchschnittlich 60 Mtr. Höhe angetroffen werden. Aber auch im niederrheinischen Bezirk, in unmittelbarer Nähe von Köln, sind noch mächtige Braunkohlenlagerstätten vorhanden, die man erst kürzlich einer genauen Untersuchung unterzogen hat. Nach dem Mitteilungsblatt der Reichsbetriebsgemeinschaft Bergbau „Deutscher Bergbau" wurde festgestellt, daß sich die gewinnbaren Vorräte am Niederrhein auf über 100 Milliarden Tonnen belaufen. Legt man diesen ungeheuer großen Lagerstätten den Maßstab der heutigen Förderung zu Grunde, so kann voraussichtlich der Braunkohlenbergbau in der Kölner Bucht noch nahezu 500 Jahre betrieben werden.

Mülheim-Ruhr, 24. Nov. **(Mülheims Finanzlage. — Fehlbetrag insgesamt 10,4 Mill. RM.)** Die Ratsherren genehmigten den Abschluß der Jahresrechnung über das Etatsjahr 1933/34. Die Hauptrechnung schließt mit einem Fehlbetrag von 2,5 Millionen RM ab, der mit den Fehlbeträgen der vorhergehenden Jahre auf 10,4 Millionen RM anwächst. Von dieser Summe sind allerdings 6 Millionen RM umgeschuldet worden. Der Fehlbetrag bleibt mit 800 000 RM hinter dem Voranschlag zurück. Dann genehmigten die Ratsherren den Verkauf der beiden städtischen Molkereien in Isselburg und Haldern. Die Neuhausbesitzer wurden durch Herabsetzung des Zinsfußes für die Ergänzungsbaudarlehen von 5,5 auf 4,5 Prozent entlastet.

Oberhausen, 24. Nov. **(Durch elektrischen Strom getötet.)** Der bei einer Unternehmerfirma auf der Schachtanlage Friedrich Thyssen 25 beschäftigte 28jährige Josef Köster aus Sterkrade kam durch einen elektrischen Schlag zu Tode. Er war in der Kohlenwäsche tätig und berührte beim Einschalten eines Motors die unter Spannung stehende Steuerleitung. Die Wiederbelebungsversuche waren leider ohne Erfolg.

Oberhausen, 24. Nov. **(Rohrriß durch Bergschäden.)** Anscheinend infolge von Bergschäden trat an der Ferngasleitung in der Nähe des Hüttengeländes der Gutehoffnungshütte in Oberhausen durch Zerrung eine Undichtigkeit auf, die durch Anbringung eines Ueberwurfes behoben wurde. Der Betrieb ist nicht gestört worden.

Duisburg-Hamborn, 24. Nov. **(Eine interessante Entscheidung.)** Im Zusammenhang mit dem viergleisigen Ausbau der Strecke Duisburg—Düsseldorf hatte die Reichsbahn an der Straßenkreuzung „Im Stern" in Duisburg-Buchholz eine Tieferlegung der Straße durchgeführt. Dadurch war eine an dieser Stelle gelegene Gastwirtschaft benachteiligt worden. Die Reichsbahn hatte zwar auf ihre Kosten eine Treppe und einen Podest anbringen lassen, doch strengte der Gastwirt dennoch Klage an mit der Begründung, daß durch die Tieferlegung der Straße die Kunden zum Teil ausblieben und auch höhere Betriebsunkosten (Beleuchtung usw.) entstünden. Das Duisburger Landgericht gab dem Klageantrag statt und verurteilte die Reichsbahn zu einer angemessenen Entschädigung.



Schwieriger Transport eines Brückenhaupfeilers für die Reichsautobahn.

Im Schlepp von zwei Dampfern wurde ein riesiger Betonkasten, der bei einer Länge von 32 Metern und einer Breite von 12 Metern einen Tiefgang von 4 Metern aufwies, von Stettin nach Nieder-Zahden a. d. Oder transportiert. Dort wird der Betonkasten auf den Grund der Oder versenkt, um als Brückenpfeiler für die Ueberführung der Reichsautobahn Berlin—Stettin zu dienen.

Münster, Minden

Von der Lokomotive in Stücke gerissen

Halle i. W., 24. Nov. Am Bahndamm der Strecke Bielefeld—Osnabrück wurde zwischen Hesseln und Borgholzhausen die gräßlich verstümmelte Leiche eines jungen Mannes aufgefunden. Nach der Sachlage ist der Unglückliche von dem Spätzuge 23.50 Uhr ab Bielefeld erfaßt worden. Die Lokomotive hat den Körper in zwei Teile gerissen. Es handelt sich um einen jungen Mann aus Bockhorst, der wenige Stunden vor dem Unglück noch mit Freunden in lustiger Stimmung zusammen war. Man hält Selbstmord für unwahrscheinlich, weiß aber auch nicht, warum der junge Mann den Bahndamm betreten hat.

14jähriges Mädchen unter Verdacht der Brandstiftung.

Detmold, 24. Nov. Ein seit dem Monat August in Heiligenkirchen bei Detmold in der Landhilfe wohnendes 14jähriges Mädchen aus dem Ruhrgebiet wurde von der Staatsanwaltschaft in Detmold unter dem dringenden Verdacht der Brandstiftung in drei Fällen verhaftet und dem Untersuchungsgefängnis zugeführt. Dem Mädchen wird zur Last gelegt, am 29. August auf dem Hofe des Bauern Rautenberg eine vollgefüllte große Getreidescheune, am 27. Oktober einen Pferdestall angezündet zu haben und am 17. November im Fernsprechzimmer des Wohnhauses des Bauern einen Brand angelegt zu haben.

Von Rhein und Mosel

Simmern, 24. Nov. **(Aufgespießt.)** Einem gräßlichen Unglück fiel ein Knabe im Hunsrückdorf Seibersbach zum Opfer. Der Junge spielte mit seinen Kameraden im Schulhof und wollte einen Eisenzaun überklettern. Hierbei kam er zu Fall und stürzte so unglücklich in die Eisenstangen, daß er an einem Bein aufgespießt wurde. Eine Eisenstange war dem Knaben durch den Oberschenkel bis zum Beckenknochen durchgedrungen. Nur mit Mühe gelang es, den Jungen aus seiner Lage zu befreien. Er wurde sofort dem Krankenhause zugeführt, wo er besorgniserregend daniederliegt.

Waldbeer-Ernte im November.

Gemünd (Eifel), 24. Nov. Es dürfte außergewöhnlich sein, daß man im November noch Waldbeeren ernten kann. Im Kermeter-Hochwald sind jedoch diese Waldfrüchte so reichlich anzutreffen, daß zahlreiche Waldbeer-Sammler noch täglich unterwegs sind, um die zweite Ernte dieser Beeren einzubringen. Das Einsammeln lohnt sich schon, da die Preise die dreifache Höhe der Sommerpreise erreichen. Allerdings haben die Beeren nicht mehr den feinen Geschmack wie die Sommerfrüchte, sondern sind etwas herb.

Tag der Toten.

Skizze von G. Buetz-Dessau.

Still sitzt Mutter Johanna auf der Ofenbank, breit bauscht sich die schwarze Seidenschürze um ihre Knie und knistert in die Stille. Sie hat das Sonntagskleid angetan, in dessen schwerem Gefält die kleine Altfrauengestalt versinkt. Matt spielen die Finger mit dem Schürzenband. Mutter Johanna quält das Leben mit seinen Sorgen und Nöten nicht mehr; es gilt ihr wie ein Spiel, an dem nur ein Junger mittun kann.

Draußen löscht die Sonne ihr letztes Licht am zart erhellten Horizont. Die verschneiten Felder werden grau und dehnen sich in frostiger Oede. In schwarzen Flecken hocken Krähen am Hang, und vom Steinbruch blitzt gefrorenes Wasser, blankgefegt vom Wind; sonst ist alles ohne Schein, hingestreckte, tote Erde. Man sieht die Weglinie kaum, die sich am Steinbruch vorüberschlängelt, das kalte Dämmern zwischen Tag und Nacht hat alle Linien gleichgewischt.

Am Fenster der geräumigen Stube hat Ungeduld den geblümten Vorhang zur Seite gerückt; achtlos greifen warme Mädchenfinger zu, besser zu schauen. Muß doch der Friedrich jetzt über die Felder kommen.

Morgen ist Feiertag!... Vom kargen Wolkenlicht der Frühe bis zum stumpfen Schwarz der Nacht können sie beieinander sein, sich immer wieder auszumalen, wie alles am hellen und sicheren Platz stehen wird, wenn der Drosselschlag über die Felder klingt, der Schrank und das Bett, die geschweiften Stühle mit der schwellenden Polsterung, der braune, spiegelnde Tisch. Wenn der erste Klee den roten Blütenkopf hebt, wird Hochzeit sein!

Das junge, schlanke Mädel, noch wangenbraun von letzter Herbstsonne, bis zum dichten Blondhaar vom Widerscheine innersten Glücks durchtränkt, hat keine Ruhe mehr. „Großmutter, schlug es schon fünf?"

So töricht fragt nur Sehnsucht. Um fünf Uhr läuten doch die Glocken Totensonntag ein!

Die Mädchenhand fährt über die angelaufene Scheibe und putzt sie blank; es ist so still, so unerträglich still. „Großmutter, sag doch ein Wort! Weißt Du, ob Friedrich heute später kommt? Hat Vater etwas bestellt?"

„Mir nicht, Annemie." Die schwarze Schürze der alten Frau knistert über dem Seidenrock, dazwischen tickt heiser die Uhr... Mutter Johanna streicht wieder glättend über das Schürzenband. Das Leben hat sie zu warten und zu schweigen gelehrt.

„Wenn der Friedrich sich am Steinbruch nur vorsieht! Es liegt Glatteis die Böschung hinab."

Annemie drückt die Stirn gegen das Fensterkreuz, mit blanken Augen späht sie umher. Wenn der Friedrich kommt, biegt er rechts von der Straße nach dem Steinbruch zu ab, es ist näher so; doch jetzt, da die Dämmerung dichter den Boden überfliegt, wäre es dem Mädchen lieber, der Friedrich hielte sich bis zum Hause auf der Straße. Ist ja draußen schon wie Nacht...

„Großmutter!" Der blonde Mädchenkopf fliegt hastig herum, zwei junge Augen suchen Halt und Beruhigung. Mutter Johanna hebt nicht einmal den Kopf. Still sitzt sie mit gefalteten Händen und wartet auf den Glockensang, der ihr Totensonntag ankündigen soll. Bald folgt auch sie den anderen nach... Leise raschelt ihr Rock, heiser trommelt die Uhr, eins, zwei, fünf.

Annemie preßt die Hände aufs Herz. Was geht ihre blühende Jugend der Tag der Toten an? Wenn die Lerche singend über dem Acker kreist, der Schlehdorn seine Blüten streut, wenn es süß nach Klee und jungen Weidendolden riecht, schreitet sie über die Schwelle ihres Heims.

Durch das grau wogende Schattenmeer, über die weite, in Nacht versinkende Ebene dröhnen die Glocken von St. Marien, Totensonntag zu weihen. Dunkelschwer brausender Laut, vor dem alles versinkt. Mutter Johanna steht aufrecht und steif von schwarzer Seide starr umbauscht, neben der Ofenbank.

Ist das Leben ein Tag, rinnender Sand, ein Strom, der unaufhaltsam zu den Meeren fließt? Nichts hat Bestand, am Ende steht der Tod.

„Großmutter, der Friedrich ist immer noch nicht zurück. Großmutter, der Steg am Steinbruch ist jetzt völlig vereist!"

„Mußt warten lernen, Kind." Zwei müde alte Augen heben sich kaum. „Der Mensch hält nicht, was matt zur Erde fällt."

Annemie weint ein wenig. Annemie jagt zur Tür und lauscht...

Der Flur ist leer, die Straße vor dem Haus ist leer. Leer, grausig leer erscheint die ganze Welt.

„Friedrich! Friedrich!" Durch die Dämmerung gellt der Schrei.

Kein Antwortlaut. Vom Luftzug gelockt wallen die Nebel dichter heran, grau, kalt, wie Leichentuch.

Annemie stürzt vorwärts. Schreit und schreit den Namen, der ihr Leben umschließt.

Kein Laut sonst in der wintertoten, schwarzen Stille. Doch jetzt zieht langsam der Wind daher und klappert im dürren Geäst.

Von St. Marien läutet es erneut.

Den Steg vom Steinbruch her taumelt mit kalkigen Lippen ein Mann. Annemies verzweifelter Schrei gab dem Gestürzten letzte, rettende Kraft, sich am Weidenstrauchwerk wie der Marder schnellend hochzuziehen.

„Annemie! Annemie..."

Ueber des vorstürzenden Mädchens Blondhaar streichelt behutsam der Wind. Von St. Marien her läuten sie den Tag der Toten ein.

Neu! ALVA »RUNDE SORTE« 3 1/3 O/M im Aegypterformat mit Stickereien

Freiwilliger und unfreiwilliger

Arbeitsdienst im alten Westfalen

Die Arbeit als göttliche Strafe („Im Schweiße deines Angesichtes sollst du dein Brot essen") ist eine Last aber auch eine Gnade.

Nur, wer selbst arbeitslos war, weiß das recht zu beurteilen. Der „Freiwillige Arbeitsdienst" und das „Arbeitsbeschaffungsprogramm" der Regierung haben heute schon Millionen von Volksgenossen diese Erkenntnis gebracht.

Auch in früheren Zeiten gab es einen freiwilligen Arbeitsdienst, wenn es galt, eine Kirche zu erbauen oder dem Nächsten in allen Leibesnöten beizustehen.

In der alten Land- und Polizeiordnung für Schaumburg-Lippe wird darauf hingewiesen, daß die Dienstboten in Städten und Dörfern ihre Schuldigkeit nicht tun, daneben einen übermäßigen und im Lande niemals üblich gewesenen Lohn fordern und mancher Hauswirt Mühe habe, Knechte und Mägde zu bekommen. Viele junge Leute verweigerten sich damals (1729), bei andern um Lohn zu dienen. Damit nun jeder Hauswirt zur Fortsetzung seiner Hantierung und Wirtschaft die nötigen Dienstboten bekomme auch der verderbliche Müßiggang nicht zugelassen werde, ward angeordnet, daß alle diejenigen jungen Leute beiderlei Geschlechts, die noch keine eigene Wirtschaft haben, angehalten werden sollen, bei andern um Lohn zu dienen. Den Mädchen von 15 Jahren, den Knechten von 17—18 Jahren an soll nicht erlaubt sein, ohne Arbeit in ihrer Eltern Hause zu verbleiben und müßig zu gehen. Die Vollmeier dürfen zwei Söhne als Knechte und eine Tochter als Magd behalten, die Halbmeier und Großkötter einen Knecht und eine Magd, die Kleinkötter und Brinksitzer nur eine Magd. Voraussetzung dabei ist, daß die Kinder auch wirklich Knechte- und Mägdearbeit verrichten. Wenn ledige Personen oder erwachsene Kinder ohne Dienst gefunden werden, sollen sie nicht nur den gewöhnlichen Schutztaler als Steuer bezahlen, sondern auch die Landfolge nebst fünf Erntetagen und die Jagdfolge leisten. Unter Landfolge verstand man zunächst den Kriegsdienst, später den Landwegebaudienst, unter Jagdfolge die Hand- und Spanndienste bei den herrschaftlichen Jagden.

Der Lohn für das Gesinde soll in Geld gegeben werden, nicht in Korn oder anderen Bodenerzeugnissen. Geklagt wird vielfach darüber, daß die Knechte, wenn sie zu herrschaftlichen Diensten oder sonstwie abgeschickt werden, soviel an Speck, Butter, Käse und Brot beanspruchen, daß sie die überflüssigen Speisen in den Wirtshäusern verkaufen; auch halten sie sich dort nach verrichteter Arbeit oft bis in die Nacht auf. Jeder Dienstbote soll sich mit dem begnügen, was sein Dienstherr ihm mitgibt; er soll davon nichts verkaufen, sondern das Nichtverbrauchte zurückbringen. Zuwiderhandlungen sollen das erste Mal durch eine Geldbuße, das zweite Mal durch Einbehaltung eines Vierteljahrslohnes und zweistündiges Stehen am Pranger (Schandpfahl), das dritte Mal durch Karrenschieben auf sechs Monate bei Wasser und Brot geahndet werden. Wirte und andere Leute, die den Dienstboten Brot und andere Speisen abkaufen oder gegen Eier und Branntwein vertauschen, werden mit fünf Talern bestraft, im Wiederholungsfalle mit Karrenschieben auf sechs Monate. — Bei der Leistung der Hand- und Spanndienste soll den Dienstboten der „Thamesbeutel" nicht unmäßig gefüllt werden; keiner soll „täglich mehr als zwei Pfund Brot erhalten, an Butter, Speck oder Käse aber eine proportionierte mäßige Quantität." Wer diese Menge überschreitet oder damit nicht zufrieden ist, verfällt zuerst in zwei, dann aber in vier Taler Strafe. Der Verkauf des Thames wird noch 1747 mit empfindlicher Leibesstrafe belegt.

Bei den Spanndiensten war das Arbeitsmaß genau festgesetzt: Ein Pflugespann (vier Pferde), das in der Woche drei Tage dient, soll allemal den Tag einen Morgen, ein solches aber, das zwei Tage dient, den Tag 1½ Morgen umpflügen. Wer mit einem Pfluggespann ausbleibt, wird mit einem Taler, wer zum Handdienst nicht erscheint, mit zwölf Groschen für jeden Tag bestraft. Die Leute sollen im Sommer morgens um 7, im Winter gegen 8 Uhr zum Dienst erscheinen. Diese Herrendienste waren so geregelt, daß sie in der einen Woche für das Amt, in der anderen Woche für den Gutsherrn geleistet wurden. Hinzu kam dann noch der Gemeindedienst oder das Reihewerk. In Kriegszeiten mußten Wagen und Pferde zu Transporten zur Verfügung gestellt werden. An Handdiensten wurden dann Schanzenarbeiten, Wacht-, Boten- und Wegweiserdienste gefordert.

Ein Perlenhalsband ist gestohlen.

Die Juwelensammlung im Polizeipräsidium. — Er hat Diamanten und Perlen aber kein Bargeld.

Von Günther Erlenbeck.

Wer kürzlich Gelegenheit hatte, einen Blick in den Empfangsraum des neuen New Yorker Polizeihauptkommissars Mulrooney zu werfen, hätte glauben können, sich in die Schatzkammer Ali Babas, des durch sein Abenteuer mit den 40 Räubern wohlbekannten Helden des Märchens aus 1001 Nacht, versetzt zu sehen. Auf vier großen Tischen ausgebreitet lagen dort mehr als 2000 Schmuckstücke und Edelsteine jeder Art und Größe und von märchenhaftem Wert. Da gab es Armbänder mit Saphiren und Diamanten, Diademe, einzelne und zu Ketten zusammengefaßte Perlen, diamantenbesetzte Ringe, Uhren und Nadeln, kurz — eine Menge kostbarster Juwelierarbeit, deren das vornehmste Geschäft dieser Art in der Fünften Avenue sich nicht hätte zu schämen brauchen. Beeidete Schätzer des Juwelier-Schutzbundes von New York waren eifrig beschäftigt, die einzelnen Kleinode zu ordnen und ihren Wert zu bestimmen.

Der Besitzer all dieser Schätze stand dabei und sah gelassen dem Treiben zu. Es war Robert C. Nelson, ein wohlbeleibter Mann mit gutmütigem Gesicht und einer großen Hornbrille auf der Nase. Er hatte sich der Polizei dadurch verdächtig gemacht, daß er als regelmäßiger Besucher aller Pferderennen in der Nähe der Metropole auf der Rennbahn heimliche Gespräche mit allerlei Leuten führte, Geld auf Schmuckstücke lieh oder solche auch von denen, die wetten wollten und kein Bargeld hatten, sehr billig aufkaufte.

Obwohl der Schmuckliebhaber den Behörden schon längst nicht ganz sauber erschien, fand diese doch keinen Grund zum Einschreiten. Ein solcher ergab sich erst, als von einem gewissen Herrn Dawson eine Anzeige einlief, daß seiner Frau Kostbarkeiten im Werte von 150 000 Mk. gestohlen und zum Teil im Besitze des Herrn Nelson seien. Daraufhin schritt man zur Verhaftung des Verdächtigen und zur Beschlagnahme seiner Schätze, die in den Stahlkammern vier verschiedener Banken wohl verwahrt lagen. Als der Richter Nelson Haftentlassung gegen Bürgschaftshinterlegung von 200 000 Mk. anbot, wies dieser lächelnd auf die vier juwelenbedeckten Tische: Dort lag sein ganzes Vermögen ausgebreitet, über die verlangte Summe in bar verfügte er angeblich nicht. Er hätte „brummen" müssen, wäre nicht sein Anwalt, der besser bei Kasse war, für ihn eingesprungen.

Daß der Juwelenfreund seine Schätze auf nicht ganz einwandfreie Weise zusammengetragen hat, darüber ist sich niemand im Zweifel. Es bleibt nur die Frage, ob sich ihm etwas Strafbares nachweisen lassen wird. Allerdings, daß der dicke Mann mit dem gutmütigen Gesicht sich persönlich als Einbrecher und Stahlfachknacker betätigt haben sollte, ist nicht gerade wahrscheinlich. Er dürfte sich damit begnügt haben, den berufsmäßigen Vertretern der Zunft ihre Beute abzunehmen.

Diese zeigten sich in der letzten Zeit nicht nur in New York außerordentlich rege. Im Hotel Commodore wurde erst kürzlich eine Bande von vier Mann — alle äußerlich tadellose Kavaliere — in dem Augenblicke festgenommen, als sie Juwelen im Werte von 1,3 Millionen Mark, den Ertrag der letzten Raubzüge, unter sich teilte. Eine Frau L. W. Hermann erleichterte man in Palm Beach um Perlen, Saphire und Diamanten im Werte von nahezu einer halben Million. Darunter befand sich ein Platinring, der allein auf 170 000 Mark geschätzt wird. Das kostbare Stück konnte von der New Yorker Polizei indessen wieder herbeigeschafft werden, ebenso wie das zwei Millionen-Halsband der Frau Woolworth, das im Plaza-Hotel gestohlen und von einem Beamten eines großen Detektiv-Büros wieder zur Stelle geschafft wurde.

Damit kommen wir zu der Frage, auf welche Weise die Bestohlenen wieder in den Besitz ihres Eigentums gelangen, wenn dessen Wiederherbeischaffung überhaupt gelingt. Nun, die meisten Besitzer derartiger Kostbarkeiten sind natürlich gegen Diebstahl hoch versichert und erhalten im Falle eines gewaltsamen Verlustes den Gegenwert ohne große Umstände von den Gesellschaften ausgezahlt. Diese sind mithin bei einem Juwelendiebstahl die eigentlichen Leidtragenden. In der Regel verfügen sie entweder über ein eigenes Detektivbüro oder sind Abonnenten von Pinkerton oder anderen bekannten Unternehmungen dieser Art. Deren Beamte unterhalten nun vielfach gute Beziehungen zur Unterwelt. Sie kennen sowohl die Hehler gestohlener Juwelen als auch oft die Diebe selbst, die von der Polizei nicht überführt werden konnten, aber gleichwohl scharf im Auge behalten werden.

Der gewöhnliche Dieb sieht so gut wie keine Möglichkeit vor sich, kostbare Schmuckstücke oder auch einzelne besonders wertvolle Steine oder Perlen zu verkaufen, da er fast immer schon beim ersten Versuch dazu verhaftet werden würde. Die Hehler andererseits besitzen zwar ein sehr weites Gewissen, aber nicht gerade viel Mut. Auch ihnen liegt nicht an großen teuren Steinen oder gar an Perlen, deren Geschichte jeder bessere Juwelier der Alten oder Neuen Welt kennt. So ein Hehler ist auch nur zu oft bereit, einen Dieb der Polizei oder den Privatdetektivs zu „verpfeifen", vielleicht nur, um sich bei ihnen eine gute Nummer zu verschaffen. Um dieser Gefahr zu entgehen, setzen sich die Diebe häufig nach einem erfolgreichen Beutezuge mit den Privatdetektivs in Verbindung, da sie wissen, daß diesen alles an der Wiedererlangung der gestohlenen Schmuckstücke, aber gar nichts an der Bestrafung des Verbrechers liegt. Und so erfahren erstere, oft auf recht dunklen und verschlungenen Wegen, welche Diamanten oder sonstigen Kostbarkeiten sie zu einem bestimmten Preise an irgend einem Orte in Empfang nehmen können.

Moralisch einwandfrei ist ein derartiges Verfahren für den Detektiv ja nun gerade nicht, aber doch immer noch der schnellste, sicherste, und wohl auch billigste Weg, gestohlene Wertstücke wieder zur Stelle zu schaffen. Und in Amerika ist Geschäft eben Geschäft, auf die Moral können die Herren dabei nicht immer so genau sehen.

Aus deutschen Gauen.

So heißt es postalisch zum Unterschied von der Lutherstadt. Wittenberge, das bereits 819 erwähnt wird, soll seinen Namen von den großen, weißen Sandbergen haben, die in der Umgegend lagen, jetzt aber meist abgetragen sind. Wann der Ort Stadt geworden ist, läßt sich nicht mehr genau feststellen. Die Jahreszahl 1226, die vielfach genannt wird, kann auf keinen Fall stimmen.

Natürlich hat Wittenberge auch die Leidenszeit aller Städte durchmachen müssen; Krieg, Pestilenz und große Brände, deren letzter 1757 die ganze Stadt in Asche legte. Wer aber heute vom Bahnhof an dem Hauptpostamt vorüber in die großartige Bahnstraße kommt — man kann übrigens auch mit dem neuerdings durch die Straßen verkehrenden Stadtautobus hindurchfahren —, der glaubt tatsächlich, in einer Großstadt zu sein und nicht in einer Fabrikstadt von etwa 26 000 Einwohnern, ein so bewegtes Leben und Treiben herrscht in den Straßen mit eleganten Läden in prächtigen Gebäuden, dahinrollenden Autos und Geschäftswagen. Wittenberge ist, wie erwähnt, eine Fabrikstadt, hier liegen große Nähmaschinenfabriken sowie Eisengießereien, Ziegeleien, Dampfsägemühlen, Tuch- und Wollzeugfabriken usw. Ein wunderbarer Bau ist das neue Rathaus, das mitten in herrlichen Anlagen liegt und jeder Großstadt zur Zierde gereichen würde, sehenswert ist ferner noch der alte, viereckige Steintorturm aus dem 14. Jahrhundert und das Haus Burgstraße 7, in dem Theodor Körner vom 7. bis 9. Mai 1813 wohnte, und das eine Gedenktafel mit darauf bezüglicher Inschrift aufweist. Und dann die wunderbare 1590 m lange Elbbrücke, die 1851 von Unruh mit einem Kostenaufwand von 3¾ Millionen Mark erbaut wurde, und die sowohl dem Bahn- wie auch dem Wagen- und Fußgängerverkehr dient.



Wittenberge. Rathaus.

Da Wittenberge auch eine bedeutende Schiffahrt, große Fischereien und Reparaturwerkstätten für Bootsbau hat, ist sein Hafen wohl beachtenswert. Hier in der Altstadt finden sich auch noch kleine Häuser, enge Gassen und versteckte Winkel vor, weit dehnt sich der Strom, die Elbe, in die hier die Stepenitz einmündet, vor dem Auge aus, belebt von Dampfern, Schleppern und Kähnen. Ein Spaziergang am Hafen verlohnt sich, um das Leben und Treiben hier zu beobachten, das von dem der Neustadt weit verschieden, aber ebenso anregend wie interessant ist.

Oskar Klein.

Es fehlen 3000 Mark.

Skizze von Ernst Otto Reidhard.

Ernst Sauerland stand vor dem Kassenschrank. Er war im Begriff, Mittag zu machen, und das tat er in seiner Gewissenhaftigkeit nie, ohne vorher seinen Bestand noch einmal nachgeprüft zu haben.

Seit mehr denn 20 Jahren war er nun Vorstand der kleinen Filiale, welche die Vereinsbank zur Bequemlichkeit ihrer Kunden in dem stillen Vorort errichtet hatte, und versah dieses verantwortungsreiche Amt zur Zufriedenheit seiner hohen Vorgesetzten und gegen ein lächerliches Gehalt.

Was er hier verdiente, langte zur Not. Für die bescheidene Dreizimmerwohnung, die kaum zweihundert Schritte von hier entfernt in einer Seitenstraße lag. Für seine eigenen Bedürfnisse und die seiner Frau, die sich eben, wenn auch widerwillig, in die Verhältnisse zu schicken hatte, und schließlich auch noch für die Erziehung seines einzigen Sohnes Ralph, der nun freilich flügge zu werden begann.

In Geldfragen war Sauerlands Wille eisern, so nachgiebig er sich auch auf allen anderen Gebieten zeigte. Und dieser eiserne Wille hatte es fertig gebracht, daß auch heute wieder trotz aller Ereignisse der Zeit ein rundes Sümmchen für den Fall der Not auf der hohen Kante lag. Er hatte es zusammengehamstert, Zehnmarkschein zu Zehnmarkschein, dem Widerspruch seiner eigenen Frau, dem Lächeln seines Jungen und dem Geist der Zeit, der vom Sparen nichts mehr wissen wollte, zum Trotz.

Sauerland griff sich an den schon stark ergrauten Kopf. Schon zum vierten Male rechnete er jetzt nach. Das stimmte doch nicht.

Da fehlten glatte 3000 Mark. Er mochte es drehen und wenden, wie er wollte. Ein Päckchen von dreißig Hunderten war ihm abhanden gekommen. Noch einmal machte sich Sauerland auf die Suche. Zuerst fieberhaft, mit zitternden Händen. Dann aber sich mit aller Gewalt zur Ruhe zwingend, sorgsam und bedächtig. Vergeblich. Die 3000 Mark fehlten. Das stand unweigerlich fest.

Und da flutete eine Glutwelle über das Gesicht des Kassierers. War denn so etwas möglich? Der Unglückselige! Kurz zuvor war ja Ralph hier gewesen. Kein anderer Mensch außer ihm hatte den Kassenraum betreten. Waren die Scheine entwendet worden — und sie fehlten —, dann mußte sein einziger Sohn Ralph der Dieb sein. Unausdenkbar!

Sauerland befand sich allein im Büro. Die anderen waren samt und sonders gegangen. So ließ er sich auf einen Stuhl niederfallen und vergrub das Gesicht in beide Hände. Er schluchzte: Ralph! Ralph! Und dabei stand das Bild des auch von ihm vergötterten Achtzehnjährigen vor ihm. Ein schmucker, stets elegant gekleideter Bengel, nach dem die Mädels sich die Köpfe verdrehten und an dem die Mutter mit einer wahren Affenliebe hing.

„Der schlägt erfreulicherweise nicht nach seinem Vater", hieß es daheim immer voll Bosheit.

Und nun? Sauerland raffte sich empor. Wenn er gerecht sein wollte, dann traf ja nicht Ralph allein alle Schuld. Auch er selbst trug sein gut Teil daran.

Warum hatte er den Bengel so verzogen? Warum hatte er Ralph nicht in die Lehre gesteckt, sondern es geschehen lassen, daß der Junge zuerst an der Universität bummelte und dann plötzlich auf Geschäfte verfiel, für die der Vater nicht das geringste Verständnis aufbrachte? „Vermitteln" nannte das Ralph. Eine Tätigkeit, die Bars und Kaffeehäuser zum Schauplatz hatte und nach den Aeußerungen seines Sohnes heute in der Plazierung eines Filmbuches und morgen in dem Abschluß eines Bauauftrags oder der Tätigung eines Warengeschäftes bestand. Aus solcherlei Quellen, die Sauerland zeit seines Lebens verschlossen geblieben waren, flossen die Gelder. Die Summen, auf welche die Mutter voll Stolz hinzuweisen pflegte, indem sie boshaft Vergleiche mit dem Monatseinkommen des Kassierers zog. Von ihnen wurden die Spesen bestritten. Das elegante Auftreten, die Mahlzeiten in den Restaurants, die Ausgaben in den Kaffeehäusern und Likörstuben, die Kraftdroschken, das Wochenende, das Ralph in Gesellschaft seiner Freunde verbrachte.

Und nun! — Wenn er sich das alles reiflich überlegte, dann war das Fehlen dieser 3000 Mark nur allzu begreiflich!

Aber aus der Welt mußte das geschafft werden — noch wußte ja kein Mensch etwas von diesem Fehlbetrag außer ihm. Sollte auch der letzte Spargroschen draufgehen. Sein Ralph vor den Augen der Welt ein Dieb? Nie und nimmermehr.

Sauerland fuhr auf. Mit einer Elastizität und Entschlossenheit, deren er sich selbst gar nicht mehr für fähig gehalten hätte, erhob er sich und knöpfte den Rock zu.

Sogleich würde er sich nach Hause begeben und die Sache in Ordnung bringen.

Und noch in dieser Stunde fing für Ralph ein neues Leben an. Das seinen Händen entglittene Hauszepter würde er, der Vater, koste es, was es wolle, wieder an sich reißen und Frau und Sohn zeigen, wer Herr im Hause war! Der feste Wille, diesen Vorsatz ungesäumt zur Ausführung zu bringen, beflügelte Sauerlands Schritte.

Den kurzen Weg, der Büro und Wohnung trennte, hatte der Kassierer rasch hinter sich gelegen. Kein Wunder also, daß er schwer atmend, die Stirn mit Schweiß bedeckt, vor der Tür seiner Wohnung stand.

Zunächst mußte er sich einmal sammeln und fassen, aufatmen und seine Gedanken ordnen. Denn so leicht, wie er sich das unterwegs vorgestellt hatte, war die Wiedereroberung seines Hausherrnpostens angesichts der seiner harrenden Widerstände nicht.

Es tropfte von seiner Stirn. Seine Hand fuhr in die Tasche, die Stirn mit dem Tuche zu trocknen.

Und was war denn das? Was hielt er da zwischen seinen Fingern?

Aufjubeln hätte er können. Und doch! Wermutbitter stieg es in seinem Innersten auf.

Er hatte Ralph unrecht getan.

Das war ja das Päckchen, die dreißig Hunderter, die er also in seiner Zerstreutheit an Stelle des offensichtlich auf seinem Pulte liegen gebliebenen Taschentuches eingesteckt hatte und die ihm nun den Beweis für seine verkehrte Beurteilung von Welt und Menschen gaben.

Ganz kleinlaut geworden, huschte Sauerland in die Wohnung. Triumphierend trat ihm hier seine Frau entgegen und sagte: „Denke Dir! Ralph ist wieder ein glänzender Abschluß geglückt. Wir fahren zum Wochenende in die Ferne! So was hast Du in Deinem ganzen Leben nicht fertig gebracht, Sauerland. Das Kind schlägt nach der Mutter."

Der arme Teufel war zu keiner Erwiderung fähig. Wie ein begossener Pudel schlich sich der Hausherr an seinen Platz und löffelte die wieder einmal versalzene Suppe.

Mutter hatte sich heute keine allzu große Mühe mit deren Zubereitung gegeben, denn Ralph hatte telephoniert, daß er von seinem Geschäftsfreund zum Essen im „Exzelsior" gleich da behalten worden sei.

Der Ehrensold

nur für die Hinterbliebenen gefallener Kämpfer der NSDAP.

Die NSK veröffentlicht folgende Bekanntmachung des Reichsschatzmeisters der NSDAP: Es besteht Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß der Ehrensold der NSDAP gemäß Verfügung des Führers vom 9. November 1934 sowie meiner Ausführungsbestimmung hierzu vom 13. November 1934 nur für Hinterbliebene der auf der Ehrenliste der gefallenen Kämpfer der NSDAP verzeichneten Toten der Bewegung bestimmt wurde. Die Hinterbliebenen der Gefallenen des Weltkrieges sind daher in diese Verordnung nicht einbezogen. Es können daher Gesuche der Hinterbliebenen von Gefallenen des Weltkrieges um Gewährung des Ehrensoldes der NSDAP nicht berücksichtigt werden.

gez.: Schwarz.

Ein neues Verbot

des Saarabstimmungsausschusses.

Der Abstimmungsausschuß hat eine Bekanntmachung erlassen, in der verboten wird, Aufschriften, die ein politisches Bekenntnis zur Abstimmung darstellen, an Häusern im Saargebiet anzubringen. Der Abstimmungsausschuß erinnert an einen Artikel seiner Strafbestimmungen, wonach derjenige, welcher durch unerlaubte Mittel eine Person zu bestimmen versucht, zu offenbaren, in welchem Sinne sie abzustimmen gedenkt, mit Gefängnis von drei Monaten bis zu drei Jahren bestraft wird. Die Abstimmungskommission warnt daher vor derartigen Versuchen; sie behält sich vor, die ihr zur Kenntnis kommenden Fälle der Staatsanwaltschaft des zuständigen Abstimmungsgerichtes anzuzeigen.

Einstellung von technischen Beamtenanwärtern bei der Reichsbahn.

Die Deutsche Reichsbahn beabsichtigt, eine größere Anzahl junger technischer Dienstanfänger für das Geschäftsjahr 1935 bereits zum 1. Januar 1935 neu einzustellen. Es handelt sich hierbei um die Laufbahnen für den gehobenen mittleren technischen Dienst und für den technischen Assistentendienst, und zwar für die bautechnische, maschinentechnische und vermessungstechnische Fachrichtung. Diese Fachrichtungen umfassen auch den Hochbau, das technische Sicherungswesen und die Elektrotechnik. Die Bewerber für den gehobenen mittleren technischen Dienst dürfen nicht über 25 Jahre alt sein und müssen das Reifezeugnis für die Obersekunda einer öffentlichen höheren Lehranstalt aufweisen. Ferner müssen sie in einem ihrer Fachrichtung entsprechenden Handwerk zwei Jahre praktisch beschäftigt gewesen sein und das Reifezeugnis einer von der Reichsbahn anerkannten fünfsemestrigen technischen Fachschule besitzen.

Für die vermessungstechnische Fachrichtung hat der Bewerber durch das Reifezeugnis der fünfsemestrigen Fachschule bei einem verkürzten vermessungstechnischen Kursus für die fehlenden Semester den Besuch einer entsprechenden Anzahl tiefbautechnischer Semester nachzuweisen. Die Bewerber für den technischen Assistentendienst dürfen ebenfalls nicht über 25 Jahre alt sein und müssen Volksschulbildung besitzen und eine mehrjährige technische oder handwerkliche Vorbildung und praktische technische Tätigkeit nachweisen (die näheren Bedingungen sind bei den Reichsbahndirektionen zu erfahren).

Allgemein müssen die Bewerber arischer Abstammung sein. Bewerber, die sich vor dem 30. Januar 1933 in der nationalsozialistischen Bewegung außergewöhnlich betätigt haben, werden — bei sonst gleicher Eignung — bei der Einstellung bevorzugt. Auch ist bei ihnen ausnahmsweise eine Einstellung bis zum 28. Lebensjahre zulässig. Bei den übrigen Bewerbern wird besonders Wert darauf gelegt, daß sie den Gedanken der Volksgemeinschaft voll in sich aufgenommen und ihn auch bereits in die Tat umgesetzt haben (SA, SS, Arbeitsdienst usw.).

Bewerbungen können unmittelbar an die für die Einstellung zuständigen Reichsbahndirektionen gerichtet werden; Bewerbungen an die Hauptverwaltung der Deutschen Reichsbahn sind zwecklos. Militärversorgungsanwärter mit technischer Vorbildung müssen ihre Bewerbung an die Zentralmeldestelle für Versorgungsanwärter bei der Reichsbahndirektion Frankfurt (Main) richten.

Wichtig für Saarabstimmungsberechtigte

deren Eintragung in die Abstimmungslisten noch nicht feststeht.

Der Bund der Saarvereine teilt mit: Es besteht Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß die Rekurse gegen die Entscheidung eines Kreisbüros auf den amtlichen, von der Abstimmungskommission herausgegebenen weißen Formularen einzulegen sind. Diese müssen auf das sorgfältigste ausgefüllt werden. Der Abstimmungsberechtigte läuft sonst Gefahr, daß der Rekurs wegen formeller Mängel verworfen wird. Wem ein solches Formular nicht zugegangen ist, wende sich an den Vertrauensmann, die Ortsgruppe oder die Geschäftsstelle des Bundes der Saarvereine, Berlin SW. 11, Stresemannstraße 42. Die genannten Stellen sind auch bei der Ausfüllung der Formulare behilflich.

In Schutzhaft.

Der Bauer Bernh. Sommer in der Kremper Marsch hatte Sammlern für das Winterhilfswerk gesagt: „Ich habe dafür nichts über." Darauf versammelten sich Hunderte von Leuten vor seinem Hof, die die Inhaftnahme des Bauern verlangten. Nach einer weiteren Mitteilung hat sich daraufhin Sommer selbst in Schutzhaft begeben.

Zuchthaus

für frühere Kreisamtsleiterin.

Vom Landgericht in Hamburg wurde die frühere Kreisamtsleiterin der NSV, Gieseler, wegen Veruntreuung und Unterschlagung von 3500 RM, die der NSV gehörten, zu zwei Jahren Zuchthaus und zwei Jahren Ehrverlust verurteilt.

Leuchttürme in der Wüste.

Ein Fortschritt im Flugverkehr über die Sahara. — Das Erlebnis eines Nachtflugs. — Die Reisezeit von 2 Monaten auf 12 Stunden abgekürzt.

Die Sahara ist heute bekanntlich nach verschiedenen Richtungen von Verkehrslinien durchschnitten, die durchaus von den alten Karawanenwegen abweichen. Man kann heute fast quer durch die gewaltige Wüste mit regelmäßig verkehrenden Autobuslinien reisen, darüber hinaus kann man im Auto auf einigermaßen gekennzeichneten Wegen ohne weiteres durch die Wüste fahren, ohne befürchten zu müssen, unterwegs vor Durst umzukommen oder den Löwen ein leckerer Bissen zu werden.

Verhältnismäßig am schnellsten kommt man natürlich über die gewaltige eintönige Wüste mit dem Flugzeug. Einige wichtige Flugverkehrslinien kreuzen bereits ausgedehnte Auskäufer der Sahara. Der Wüstenflug bietet im allgemeinen keine besonderen Schwierigkeiten. Gefährlich sind lediglich die Sandstürme, die periodisch aufzutreten pflegen, und die furchtbare Hitze an den Sommertagen, die dazu zwingt, die langen Strecken bei Nacht zu fliegen und tagsüber Schutz vor der Sonne zu suchen.

Nachtflüge über der Wüste gehören zu den schönsten und unvergeßlichsten Reiseerlebnissen. Der Mond zaubert auf den unermeßlichen gelben Sandflächen Bilder hervor, die ihrerseits wieder an eine phantastische Mondlandschaft gemahnen.

Große Schwierigkeiten bietet natürlich die Orientierung. Die eintönige Sandfläche enthält keinerlei Merkpunkte, keinerlei Erkennungszeichen, da sie sich ja selbst in ewiger Veränderung befindet. Schon seit längerer Zeit schweben deshalb Erwägungen, wie man auch in der Wüste eine Art Nachtbefeuerung nach europäischem Vorbild einführen könnte, die Nachtflüge gefahrlos macht. Das erfreuliche Ergebnis dieser Erwägungen, an denen sich einige internationale Fluggesellschaften beteiligt haben, ist die eben jetzt beendigte Errichtung von acht großen Leuchttürmen auf der Flugstrecke von Roggan in Südamerika nach Gao am Niger, die insgesamt zweitausend Kilometer lang ist und über Gebiete führt, die nur sehr selten und unregelmäßig von Karawanen durchzogen werden.

Die Leuchttürme sind bereits in Betrieb gesetzt, sie arbeiten zum Teil automatisch, d. h. sie setzen sich nach Sonnen-Untergang von selbst in Betrieb wie manche Leuchtfeuer auf See, einige werden von Menschenhand bedient und besitzen kleine Behelfslandeplätze für Not- und Zwischenlandungen. An jedem Leuchtfeuer sind auch Benzinbehälter und Unterkunftsräume, sowie Lebensmittel und Wasser für den Notfall untergebracht.

Man trägt sich, wie es heißt, mit der Absicht, die Zahl der Leuchttürme in kommenden Jahren zu vermehren und auf diese Weise allmählich einen Tag und Nacht gekennzeichneten Weg quer durch die ganze Sahara zu schaffen, der einen gefahrlosen Flugverkehr durch das ganze Jahr ermöglicht.

Eine gewöhnliche Karawane braucht etwa für den Weg von Tischit nach Timbuktu zwei Monate, ein Auto zehn Tage, ein Flugzeug zwölf Stunden. Allein an solchen Zahlen kann man erkennen, daß das Flugzeug ein einzigartiger Wüstenbezwinger ist.

Es ist ja bekanntlich gerade die Sahara, die für die Durchdringung des schwarzen Erdteils das schwerste Hindernis ist und war. Fast alle direkten großen Ueberlandverbindungen führen über die Sahara oder schneiden sie zumindest. Ist sie erst mit Hilfe von Leuchttürmen und anderen verläßlichen Signalen eindeutig bezeichnet, sind genügend Zwischenlandeplätze geschaffen, dann werden nicht nur alle möglichen teuren Eisenbahnprojekte überflüssig, sondern auch der Automobilverkehr, der besonders für den Frachten- und Lastenverkehr wichtig ist, wird wertvolle Stützpunkte erhalten.

Ein schimmerndes und strahlendes Band wird sich über die größte Wüste der Welt legen und dartun, daß die Schrecken der Wüste überwunden sind.

Merkwürdiges aus aller Welt.

Die größte Strumpfstrickmaschine der Welt ist 16 m lang und strickt gleichzeitig 24 Strumpfschäfte mit einer Schnelligkeit von 12000 Maschen in der Sekunde, gleichgültig, um welche Garnart es sich dabei handelt. Es können sowohl die dichten Vollstrümpfe wie die feinsten Seidenstrümpfe auf der Maschine hergestellt werden. Diese Maschine ist aus 100 000 Maschinenteilen zusammengesetzt.

35 Jahre lang war der Amerikaner Arthur Fischback, Jobit, Illionis, auf der Suche nach seinem Vater, der die Familie in frühester Ehe heimlich verlassen hatte. Er fand ihn schließlich in einem alten Bekannten wieder, der keine hundert Meter von ihm entfernt wohnte.



Bleib du im ewigen Leben, mein guter Kamerad.

Wir gedenken unserer Toten.

Von Ferdinand Keppler.

Wir gedenken ihrer immer im Grunde — wenn auch unsere Gefühle und Gedanken nicht unaufhörlich um sie kreisen, im Hintergrunde unseres Bewußtseins steht doch immer die Erinnerung, daß fern von uns, in der Friedhofserde draußen vor den Toren, in fremden Städten oder auf den Schlachtfeldern in anderen Ländern Menschen ruhen, die einst neben uns wandelten, die unser Leben teilten und unserem Herzen nahe standen. Und wir wissen, wie sie werden auch wir einmal von dieser Erde scheiden müssen, das Weltgetriebe wird weitergehen ohne uns, und auf den Wegen, die unser Fuß endgültig verlassen hat, werden spätere Geschlechter schreiten — ohne uns zu vermissen, wie es scheint.

Dauernd begleitet uns dieses unverrückbare Wissen vom Ende alles einzelnen Lebens, und der geringste Anlaß kann es deutlich und alles andere überragend vor unsere Augen treten lassen — trotzdem aber ist die Sitte berechtigt, daß wir einmal im Jahre einen Tag besonders dem Gedächtnis unserer Toten widmen. So kommt ein beruhigendes Gleichmaß in die Menge der auf die letzten Dinge verweisenden Eindrücke. Freunde und Nachbarn wandern mit uns hinaus zu ihren Gräbern. Jeder, leben wir, trägt an dem gleichen Leid, alle stehen wir unter der gleichen Gesetzlichkeit. So hebt uns der Totengedenktag hinaus über unser enges Einzelleben und stellt uns hin vor das allesübergreifend Ewige.

Kaum, daß wir klar zu denken lernten, so drängte sich die Erkenntnis der irdischen Vergänglichkeit in unser Leben. Das junge Kind schon sieht einen Spielkameraden, eine gütige alte Tante aus seinem Lebenskreis verschwinden. Sie sind fort, sie können nicht wieder kommen, muß das Menschlein erfahren, und es begreift noch nicht völlig, was es heißen soll, daß diese Menschen, die gestern mit ihm spielten und sprachen, heute unter einer kalten Steinplatte in der Erde liegen. Und je weiter der heranwachsende Mensch auf seinem eigenen Leben schreitet, umso häufiger sieht er zu seiner Seite vertraute Wandergenossen verschwinden. Kameraden, die allzu frühe wegberufen werden, ältere, die ratend und helfend sein Tun betreuten, müde Greise, die in jahrzehntelangem Werken ihre Kräfte verzehrt haben und junge Krieger, die in der Vollkraft ihrer Jahre den Opfertod auf dem Schlachtfeld starben ... Endlos fast ist die Reihe, und wir müssen uns fragen, was ist der Sinn dieses unerbittlichen Geschehens, was wollen uns die langen Gräberreihen sagen? — Sollen wir verzweifeln an den Dingen dieser Erde, sollen wir die Hände mutlos in den Schoß sinken lassen, da doch keines Menschen Werk Bestand zu haben scheint und alles Mühen und Planen einmal abgeschnitten wird?

Nein, wir dürfen der Gewißheit sein, daß unser Leben, in das uns ein göttlicher Schöpfungswille hineingestellt hat, durch den Tod nicht um seinen Sinn gebracht wird. Vielmehr dürfen wir den Tod als notwendiges Gegenstück deuten, durch das erst das Leben seinen vollen Sinn und Wert erhält, ja, das nur dazu ist, dem Leben seine volle Bedeutung zu geben. Weil der göttliche Weltenplan das Leben wollte, mußte er den Tod mit einrechnen. Denn Tod ist nur etwas das Kleine und Einzelne Betreffende, das Leben aber ist ewig. Wenn auch eine Generation stirbt, eine neue tritt an ihre Stelle, die Schöpfung im Ganzen hat — wir können es uns nicht anders denken — nie einen Anfang gehabt, sie wird nie ein Ende haben. Und sind wir auch nur ein kleines Glied in der unendlichen Kette, so wissen wir doch, daß jedes einzelne Glied in einer Kette notwendig ist und daß die ganze Reihe unterbrochen ist, wenn ein einziges Gliedchen zerbricht.

Und wenn wir durch die Gräberreihen gehen, die unsere toten Lieben bergen, so wissen wir, die hier verwesen, sind nicht vergangen, sie leben weiter, in uns und ihren Werken, die nun die unseren geworden sind. Wir wären nicht, was wir sind, ohne die Vorväter. Und alles, was uns umgibt, das wohnliche Haus und der festgefügte Staat, irdische Güter, Schätze der Erkenntnis und Trostworte des Glaubens, alles, was auch nur zu einem Stückchen den großen ewigen Schöpferplan verwirklicht — es wäre nicht ohne das Wirken derer, die wir heute „Tote" nennen und die doch nicht vergangen sind.

Von den Gräbern derer, die gestern waren, schreiten wir fort, und unsere Kinder gehen uns zur Seite; sie werden morgen sein, sie sind uns ein Unterpfand für die Ewigkeit des Lebens. Sie werden ein neues Stück des göttlichen Weltenplanes erfüllen, wie es ihnen vorgezeichnet ist, die Kette wird weitergehen, und um dieser Gewißheit willen lohnt es sich schon, Glied zu sein.

Der Tod hat keine Schrecken für uns. Wir sehen ihn nicht mehr mit Bangen entgegen, sondern mit der friedlichen Selbstverständlichkeit, mit der wir nach hartem Arbeitstag die Ruhe und Entspannung der Nacht erwarten. Die einst auf dem Schlachtfeld starben oder in langer mühevoller Arbeit ihre Kräfte verzehrten — vor uns und für uns —, sie haben sich ihre Ruhe redlich verdient. Sorgen wir, daß auch wir sie uns verdienen im Werke für die, welche nach uns kommen und für alle, die Gott zur Verwirklichung seines Schöpferwillens noch braucht. Schaffen wir, daß die große letzte Rechnung günstig für uns ausfallen kann, dann brauchen wir den Abschluß nie zu fürchten. Wenn auch unsere irdischen Kräfte begrenzt sind, wie wir wohl wissen, daß wir sie wenigstens ohne Geiz und Selbstsucht einsetzen, das ist uns als Forderung gestellt

Unser Roman



Urheberrechtsschutz: Fünf Türme-Verlag, Halle (Saale)

11] Nachdruck verboten.

„Sie sehen nicht gut aus, Ellchen — gar nicht gut. Hat Sie der Dienst so angestrengt, das lange Stehen?"

Ellen suchte mit den Augen in Richtung Holms. Da wandte sich auch Bernd Caßler um — und erschrak.

Ein prüfender Blick zu dem Mädchen neben ihm und ein Orientieren in den Augen des Mannes, der jetzt langsam auf die kleine Gruppe zukam und zynisch lächelnd grüßte.

Holm war vorüber.

Schweigend gingen die drei weiter. Frau Zimmermann hüstelte manchmal verlegen. Eine peinliche Stimmung — geladen von Ungewißheit.

Kalt und kraftlos lag Ellens Hand in der Bernd Caßlers, als sie sich die Hand zur guten Nacht reichten. Und ebenso matt gab der junge Künstler den Druck zurück.

In seinem kleinen Zimmer sank er auf seinen Schemel am Zeichentisch und stützte den Kopf in die Hand.

„Der Kerl sah fürchterlich aus — fürchterlich! Eine kalte, brutale Natur. Ein ganz hemmungsloser Mensch. Woher kennt er sie? Sie — Ellen — Ellen!? Und mir warst du eine Heilige!!"

Von Zweifeln gequält, fand Bernd Caßler in dieser Nacht keinen Schlaf. Sein Ideal — Ellens reines, leuchtendes Bild war beschattet.

Die ganze Nacht hindurch arbeitete er wie ein Rasender.

In ihrem Zimmer aber schluchzte Ellen wild in die Kissen.

Vorhin noch erschien ihre Kameradschaft der einzig ruhende Pol zu sein — jetzt fühlte sie deutlich den Riß, der bitter schmerzte.

Sie sah die Gesichter der drei Männer, die sie so frech und begehrlich angeschaut hatten: Holm, Olsen, Dannert.

Sie fröstelte. Wieder war das Zittern in allen Gliedern, das sie schon den ganzen Abend über so schwach, so willenlos gemacht hatte.

War sie am Ende ihrer Kraft?

Ein haltloses Schluchzen durchbebte den zarten Körper. Sie war am Ende ihres Wollens, gab sich dem bitteren Schmerze hin, der aus der Tragik ihrer Schönheit kam und sie zu vernichten drohte.

„Muttchen, liebes Muttchen! Du hättest deinem Kinde geglaubt. Gewiß, ich hätte ihnen ein paar erklärende Worte sagen müssen; aber ich dachte, sie müßten mich doch kennen."

Schaurig klang das Weinen durch die Dunkelheit ihres Zimmers.

Ihre zermarterten Nerven suchten und suchten, aber sie fand keinen Halt. Erst als ihre erregten Nerven Rainer von Rakenius' Bild formten, wurde sie ruhiger, und ein glückhaftes Lächeln grub sich um ihren Mund. Doch das Lächeln erstarb — sie sah die Frau an seiner Seite. Die schöne, interessante, elegante Frau!

Zwölftes Kapitel.

Doktor Olsen warf einen sichernden Blick in den Rückspiegel und legte den rassigen Wagen scharf in die Kurve.

Er kannte die Stelle, an der er die Straße nach Merseburg verlassen mußte. Schaltete und fuhr den knirschenden Kiesweg in Richtung des Ausflugslokals hinauf.

Im Sommer war der Parkplatz vor den Terrassen besetzt. Olaf Olsen kannte ihn wie manchen anderen in Europa.

Noch gähnte der Wächter, zog dann aber schnell die Mütze.

Olsen ging in das Lokal. Leere Tische überall... Hilfsbereite Kellner, aber kein Gast.

Er reichte den runden, hellgrauen Hut hin, ließ sich den eleganten Staubmantel abnehmen und erhaschte mit Kennerblicken eine verschwiegene Ecke.

„Mokka", sagte er kurz und fuhr glättend über das dichte schwarze Haar, dessen Mittelscheitel wie eine Schneise durch den dunklen Tannenwald zur Regenzeit glänzte.

Er wartete. Ueberlegungen gaben seinem Gesicht einen interessanten Ausdruck.

„Sie wird kommen — muß kommen."

Olsen kannte seine Wirkung auf Evelyn von Rakenius. Er hatte sich nicht getäuscht.

Ganz in gedämpftes Weinrot gekleidet, der Farbe ihres Wagens haargenau angepaßt, stand sie nach wenigen Minuten mit einem spitzen Lachen vor ihm.

Die beiden Menschen maßen sich einen Blick lang. Jeder versuchte, die Empfindung des anderen zu ergründen.

„Ich hatte nicht die Absicht zu kommen", sagte die Frau mit dem streng nach hinten gekämmten kurzen Haar, das kastanienbraun schimmerte.

Olsen blieb vollkommen gleichgültig.

„Warum nicht?"

So kalt kam die Frage, daß schon der erste prickelnde Reiz im Herzen der Frau aufstieg. Sie wußte ja selber, daß sie diesem Manne nicht widerstehen konnte, nie hatte widerstehen können.

„Du machtest der Tochter des Generalkonsuls so auffallend den Hof. Ich sollte annehmen, du hättest sie hierher gebeten — nicht mich, Olaf."

Die Wirkung war erreicht. Olsen lächelte. Dann sah er die gepflegte Frau durchdringend an.

„Eifersüchtig, kleine Ev?"

Evelyn von Rakenius wechselte die Farbe. Ihr Zeigefinger kratzte nervös verlegen auf dem weißen Tischtuch.

„Egoist", kam es kurz zurück.

Olsen überhörte die Bemerkung.

„Ich glaube nicht, daß eine glücklich verheiratete Frau eifersüchtig um einen Junggesellen sein könnte."

„Glücklich verheiratet?" Diese Worte allein waren in Evelyn haftengeblieben, hatten Widerspruch ausgelöst.

Fleißige Männer, die mit allen Kräften der Erfüllung ihrer Mission zustreben, also schon die Reife erreicht haben, die die Frau nie erreichen will, sind wenig geachtet. Man schätzt sie, aber man liebt sie nicht.

Begehrt sind nur die Männer, die täglich ihre Wirkung auf andere Frauen erproben, die ihre Ehe nur als Ausgangspunkt genießerischer Leichtsinnigkeit ansehen.

Aehnlich dachte wohl in diesem Augenblick auch Evelyn von Rakenius. Ihr Mann schien ihr, an Olsen gemessen, ein Trottel. Nur Arbeit und wieder Arbeit — kein Verständnis, daß das Paradies der Freuden im Diesseits liegt.

„Ich glaube nicht, daß wir hier zusammengekommen sind, um die mehr oder weniger glückliche Ehe der Evelyn von Rakenius zu besprechen. Ich nahm an, Ev von Lédorque interessiere dich mehr."

Das kam allerdings Olsens Wünschen entgegen.

„Hast schon recht. Vielleicht ist es tatsächlich noch so. Allerdings habe ich zu bedenken, ob ich auch wirklich Ev von Lédorque vor mir habe."

Ein vielsagender Blick, dann schob sich eine gepflegte Frauenhand kontaktsuchend über den Tisch.

Der Mann ergriff sie, beugte sich gelassen darüber. Doch die Frau entzog sie ihm schnell.

„Du willst spielen, Ev... Ich bin alt geworden."

Ein leises, aufreizendes Lachen kam als Antwort.

Der schöne, tiefrot geschminkte Mund zuckte nervös. Olsen war vollkommen befriedigt. Das Resultat dieser kleinen Komödie war besser, als er zu hoffen gewagt. Die Frau, die ihm hier gegenübersaß, gehörte ihm noch immer mit ganzer Seele.

„Die Verhandlungen mit der Chemie-Aktiengesellschaft kommen nicht zu Ende, Ev."

„Um so besser. Um so länger wirst du hierbleiben müssen."

„Liegt dir daran?"

Die Frage kam leidenschaftlich. Sie wurde mit einem Augenaufschlag beantwortet, der Evelyn bildhübsch und begehrlich machte.

Diskret schaltete der Ober den Lautsprecher ein. Melodien übermalten die leise Unterhaltung.

„Ja, mir liegt daran. Ich langweile mich, Olaf. Du mußt es doch sehen."

„Sehen? Oh — ja — das kann ich wohl sagen. Doch das allein hilft mir nicht weiter. Geschäft!"

Eine Unmutsfalte trat zwischen die braunen Augen der Frau wie ein Komma.

„Geschäft und Olaf Olsen sind untrennbare Begriffe, Ev. Du mußt mir helfen."

Die Leidenschaft der Frau verebbte. Ueberlegungen kamen. Sie erkannte klar, wohin Olaf Olsen steuerte. Es war nicht das erste Mal...

Wenn er wieder irgendeine Forderung stellte? Blitzschnell arbeiteten ihre Gedanken. Sekundenlang tauchte auch die Frage auf, woher es nur komme, daß dieser Mann eine so dämonische Gewalt über sie hatte. Doch dann ging wieder alles unter in dem betörenden Rauschen ihres Blutes.

Damals? Sie hatte Olaf Olsen die Geheimnisse der Farbenwerke verraten, denen ihr Vater vorstand. Die Folge war die katastrophale Niederlage ihrer Familie — aber auch eine Zeit unsagbarsten Glückes an Olsens Seite.

Olsen schien ihre Gedanken zu erraten:

„Unsere mehrmonatige Schlittenreise durch Schweden, Ev..."

Die Frau neben ihm zuckte zusammen. Dasselbe hatte sie eben auch gedacht. Wie glühende Lava floß das Blut durch die Adern — tobte — raste — und schwemmte alle klaren Gedanken fort.

„Genug", stieß Evelyn nur hervor. Sie hob den Blick und entdeckte wieder jenen tierisch-brutalen Zug in den Augen des Mannes, den verbissenen Mund, der gleich wieder zu lachen imstande war.

„Ich verstehe aber nichts von Verhandlungen, will auch nichts verstehen. Begreif doch, Olaf..."

„Du willst es nicht! Sage doch, daß du es nicht willst! Meinetwegen — auch gut. Dann dürften wir wohl fahren können." Eisiger Ernst lag in den Worten.

Die Frau hielt krampfhaft den starken Unterarm des Mannes.

„Bleib, Olaf! Du bist herzlos — manchmal..."

„Herzlos... Vielleicht kommt alles aus meinem Herzen? Vielleicht..."

Ein Aufflammen in Evelyns schönem Gesicht. Olsen nahm es wahr.

„Wenn du diesmal vernünftig wärest, blieben wir für immer zusammen. Ich kann mir nicht denken, daß du an der Seite eines Mannes weiterlebst, der dir ein Verhältnis zu einer anderen zumutet. Das sieht einer Evelyn von Lédorque wahrhaftig nicht ähnlich."

Evelyn schnellte auf. Ihr Mund stand leicht geöffnet. Erregung zuckte über das brünette Gesicht.

„Rainer — eine andere Frau?" Sie hatte sich von der ersten Ueberraschung erholt. „Ich muß lachen, Olaf — lachen..."

Olsen hatte den Stolz der Frau geweckt. Das lag in seiner Absicht. Auf dem Wege nach seinem Ziel.

„Ich glaube nicht, daß du mich in solchen Dingen als Witzbold in Erinnerung hast, Ev."

In Evelyn wurde das Mißtrauen wacher. Olsen sprach so ernst. Was wußte er?

Sich selbst, wie alle Frauen ihrer Art, außerhalb aller Konvention glaubend, war sie erbost über den mutmaßlichen Seitensprung ihres Mannes:

„Du kennst die Frau, Olaf?"

„Ich kenne sie. Doch was hat das damit zu tun? Für mich ist die Sache hiermit erledigt. Vielleicht überhaupt falsch, daß ich dir davon sprach. Aber schließlich" — er kniff die Augen leicht zu und hielt so dem Blick der Frau stand —, „ein bißchen Gefühl für die einst so pikante Evelyn von Lédorque ist wohl noch immer in mir."

Jetzt war Evelyn wach. Helle Empörung flammte in ihrem Gesicht. Sie begehrte mehr zu wissen, viel mehr — alles. Und wußte doch, daß keine Silbe mehr über Olsens Lippen kommen würde, wenn sie ihm kein Versprechen gab...

„Ist es nicht genug, wenn ich meine Ehe aus Prestigegründen aufrechterhalte?" Diese Worte, die ihr Mann damals gebraucht hatte, drangen ihr plötzlich wieder stechend ins Bewußtsein. So also sah es in Wahrheit aus? Hinter Rainers angeblicher Arbeitsüberlastung, hinter seiner Uninteressiertheit an allen Fragen des gesellschaftlichen Lebens steckte eine Frau. Und das mutete er ihr zu?

Nicht eine Sekunde kam der verwöhnten, egoistischen Frau der Gedanke, wie ihr eigenes Tun und Treiben auf den Mann wirken mußte. Nur verletzte Eitelkeit stachelte sie auf.

In kurzen Atemstößen stieß Evelyn von Rakenius den Rauch ihrer Zigarette durch die Nase und sah den Mann an, der ihr mit wenigen Worten beinah Unglaubliches offenbart hatte.

„Wenn du mir den Wahrheitsbeweis in dieser Angelegenheit nicht schuldig bleibst, Olaf, dann — dann kannst du auf mich rechnen. Wenn ich dich recht verstanden habe, handelt es sich bei dir um das — Leuchtgas-Entgiftungsverfahren. Ich weiß um das Schema im Tresor seines Arbeitszimmers."

Innerlich triumphierte Olsen, äußerlich aber blieb er vollkommen unberührt.

„Wirst du nicht etwa die Torheit begehen, dich mit der Frau in Verbindung zu setzen? Du verlegst dir dann den Weg zu mir — verstehst du? Man kann Scheidungsgründe nur sammeln, wenn es der Gegner nicht merkt. Der Effekt ist sonst hin. Poltere nicht voreilig heraus!"

Die Frau hörte nichts mehr. Ihre Gedanken waren schon bei dem Tresor, glitten dann ins Wesenlose und formten plötzlich Gesichter — Frauengesichter. Wer war die Frau, die Rainer von Rakenius liebte?

„Ich werde dir die Frau nennen in dem Augenblick, Ev, in dem du mir das Schema der Erfindung aushändigst."

„Pfui, Olaf!"

Er wehrte ab.

„Gut, Ev — ich vertraue dir. Zunächst dieses: Geh morgen abend ins U.-T. Die Platzanweiserin oben in den Logen, die hellblonde — vergleiche sie mit der Reklamegöttin der Chemie-Aktiengesellschaft. Mehr dann später, wenn ich das Verfahren kenne. Ich werde das Schema kopieren. Du erhältst es ja sofort zurück. Verdacht auf dich ist also unmöglich."

Platzanweiserin — Kino — Reklamegöttin! Fieberhaft begann sie zu kombinieren. Warum hatte Rainer sich gerade an dieser Reklame so sehr begeistert? Immer überzeugter wurde sie von dem, was Olsen ihr mitgeteilt hatte.

Warum lag der Originalentwurf groß und auffallend auf seinem Schreibtisch?

Jetzt war freilich alles klar. Nun, eine Evelyn von Lédorque hinterging man nicht ungestraft. Rainer von Rakenius sollte ihre Rache fühlen.

„Wir sehen uns morgen zum Tee beim dänischen Konsul, Olaf."

Der Däne nickte nur. Gewollte und gespielte Zärtlichkeiten und Tröstungen ebbten die Erregung Evelyns allmählich ab. Wieder erstickten alle anderen Gedanken vor der berauschenden Gegenwart dieses Mannes.

Doch als sie Stunden später in ihrem Kabriolett saß, trat sie mit machtvoller Energie die Gaspedale. Der Wagen heulte und sauste stadtwärts, ließ Olsen weit zurück.

Dreizehntes Kapitel.

Evelyn von Rakenius stand vor dem Spiegel in ihrem entzückenden Boudoir. Vor Stunden erst hatte ihr Olaf Olsen das ungeahnte Geheimnis ihrer Ehe enthüllt. Jetzt war schon eine nicht mehr zurückzudämmende Flut von Rache und Gekränktsein in ihr.

Mit ausgesuchter Sorgfalt hatte Frau Evelyn das lange, teefarbene Abendkleid gewählt. Rauschend umfloß ihren jugendlichen, fast knabenschlanken Körper die glänzende Seide.

Sie wippte wie ein Sprinter in den Fesseln, schob das ebenmäßige, doch ein wenig kalte Gesicht dem Spiegel näher. Noch etwas Rot auf Lippen und Wangen und einen leisen Hauch des herrlichen pfirsichfarbenen Puders.

(Fortsetzung folgt.)

1934

Rätsel und Spiel

24. November

Bilder-Rätsel

Die Prinzessin im Auto der Kammerzofe.

Als diese neueste Geschichte der Prinzessin

Humor und Witz.

Peinliche Geschichte.

Humor und Witz.

Peinliche Geschichte.

„Mutti, ich habe eine kleine Anzeige aufgegeben, um einen interessanten Freund zu finden!"

„Schämst du dich denn nicht, du dummes Ding? Na, und hast du eine Antwort bekommen?"

„Ja — von Vati!"

Eine glückliche Hand.

Er: „Dieser Grossist Petersen ist wirklich ein geschickter Kaufmann! Alles, was er anfaßt, wird zu Gold!"

Sie: „So, dann werde ich ihn bei Gelegenheit bitten, das Armband, das du mir zum Geburtstag geschenkt hast, mal anzufassen. . . ."

Das ist die Frage.

„Herr Direktor, Ihre Gattin war am Telephon und hat gesagt, daß sie Sie um fünf sprechen möchte!"

„Hm — um fünf Mark oder um fünf Uhr?"

Der große Mund.

„Nehmen Sie nicht noch etwas Suppe, Fräulein Kunkel?"

„Gern, aber nur einen Mund voll!"

„Anna, füllen Sie, bitte, Fräulein Kunkels Teller!"

Kasernenhof.

„Ist das eine Art, Müller, so zur Parade anzutreten? Die Knöpfe sind ja nicht geputzt — nur ein einziger glänzt — und der glänzt durch seine Abwesenheit!"

Gedankensplitter.

Die Angestellten sind die Löschblätter für die Kleckse, die die Vorgesetzten machen!

Kätzchen zu verschenken.

„Kann ich die Katze abholen, die Sie in der Zeitung inseriert haben?"

„Ist schon verschenkt!"

„Ach — haben Sie vielleicht sonst noch etwas Eßbares zu verschenken?"

Der Pechvogel.

„In der Liebe habe ich mein Leben lang Unglück gehabt. Meine erste Braut ist gestorben, die zweite ist mir untreu geworden, und die dritte habe ich geheiratet . . ."

Der Lehrer fragt.

„Paul, wenn du zehn Pfennige in der Tasche hast und drei davon verlierst, was hast du dann in der Tasche?"

„Ein Loch!"

Der Renommist.

„Ist Erwin viel in der Welt umhergekommen?"

„O ja, er war mindestens in der Hälfte der Städte, von denen er an seinen Koffern Schilder kleben hat."

Die Folgen.

„Sie sind ja so schrecklich heiser heute, Frau Attenbach?"

„Ja, mein Mann ist gestern abend sehr spät nach Hause gekommen . . . ."

Frech.

Kapitän: „Das kennen wir schon — wer zu Hause nichts taugt, den schicken die Eltern aufs Schiff!"

Schiffsjunge: „Nee, nee, Kapitän, das ist jetzt nicht mehr so wie in Ihrer Jugend!"

Stimmt.

Sie: „Ich bin dir ja nicht nachgelaufen, als du mich heiraten wolltest!"

Er: „Die Mausefalle läuft ja auch der Maus nicht nach und fängt sie doch!"

Das ewige Rätsel.

Der kleine Heinz sitzt nachdenklich auf der Erde. Plötzlich fragt er: „Vater, warum hast du die Mutter geheiratet?"

Vater: „Was, mein Junge? Zerbrichst du dir auch schon darüber den Kopf?"

Die Prinzessin im Auto der Kammerzofe.

Als diese neueste Geschichte der Prinzessin Alexis Mdivani (der Erbin des Hutton Woolworth-Vermögens) in Rom bekannt wurde, erhielt Barbara Hutton, wie sie als Mädchen hieß, einen Sturm schönster Angebote von Mädchen aus Italien, die sich bei ihr als Kammerzofe verdingen wollten.

Da hatte nämlich ein Auto, das von Neapel nach Rom fuhr, einen Bauern niedergerannt. Der Bauer wurde verletzt und sein Esel getötet. Der Bauer nahm einen Advokaten. Der stellte fest, daß der Wagen von der Prinzessin nicht versichert war. Also verlangte man eine gütliche Auseinandersetzung, die freilich nicht so „ohne" sein sollte. Denn schließlich war die Prinzessin eine Millionärin . . . .

Aber da brachte die Prinzessin die nötigen Papiere herbei, aus denen hervorging, daß der Wagen auf den Namen der Kammerzofe versichert war. Denn sie hatte den Wagen der Kammerzofe geschenkt. Als man sie fragte, wieso sie einen so kostbaren Wagen einer Kammerzofe zum Geschenk machen könne, meinte sie: „Ach, ich hab ja soviel Geld, daß es mir auf den einen Wagen mehr oder weniger auch nicht ankommt!"

Daher der Ansturm auf den Posten der Kammerzofe bei der Prinzessin. Der Bauer mit dem toten Esel aber muß sich mit der Versicherung herumschlagen . . . .

Abwechslung in der Küche.

Hagenbeck, der Tierhändler, erzählt: Als ich mich einst längere Zeit in Ostafrika aufhielt, konnte ich trotz größter Mühe nicht erreichen, meinem eingeborenen Koch klar zu machen, daß auch der größte Liebhaber von Roastbeef diesen köstlichen Braten schließlich nicht mehr sehen kann, wenn er ihn tagaus tagein vorgesetzt bekommt, ohne daß je ein anderes Gericht dieses ewige Einerlei unterbricht. Schließlich kam ich auf den Gedanken, mit Hilfe eines Wörterbuches eine Liste von elf anderen Gerichten zusammenzustellen und versuchte nun an Hand dieses Verzeichnisses dem Koch auseinanderzusetzen, daß ich künftig etwas mehr Abwechslung auf der Speisekarte zu haben wünschte. Der Erfolg war erstaunlich. Denn triumphierend erschien am Abend der Koch und setzte mir die gewünschten elf Gerichte vor — alle elf auf einmal!

Der Turner.

Das klassische Buch deutsch-afrikanischen Kolonialhumors sind die „Schwarzen Schwänke" von Oberregierungsrat Dr. Rigmann. Hieraus zum Schluß gekürzt die folgende Anekdote: Hauptmann T. wollte in seiner Askari-Kompagnie das Turnen einführen, denn er war selber ein vorzüglicher Turner. Es wurde also ein schönes Reck gebaut und T. turnt der in Kreise versammelten Kompagnie etwas Glänzendes vor. Zum Schluß macht er den Riesenschwung, landet mit einem schönen Salto auf der festen Erde und sieht sich bewunderungsheischend im Kreise der Askaris um. Er bemerkt, daß alle staunen, aber dann hört er, wie einer dieser Urwaldöhne dem andern zuflüstert: „Kama nyani" („Wie ein Affe").

Die Göttin der Gerechtigkeit.

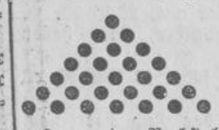
Vor der Tür des Gerichtsgebäudes in T. in unserem Deutsch-Ostafrika stand ein Schutztruppenführer und sein afrikanischer Ombascha (Gefreiter). Zu einer Zeit, da noch niemand an einen Weltkrieg dachte. Der schwarze Mann sah sich die Göttin der Gerechtigkeit, die mit ihrer Wage über dem Portal stand, aufmerksam an. Nachdenken lag auf seinen ausdrucksvollen Zügen. „Nun, weißt du nicht, wer das ist?" fragte der Offizier. „Wohl — wohl", antwortete der Askari, „aber ich dachte darüber nach: warum steht sie hier draußen? Sie soll hineingehen, wo man sie sucht".

Rätsel und Spiel

Bilder-Rätsel



Buchstaben-Pyramide.



Die einzelnen Punkte der Pyramide sind derartig durch Buchstaben zu ersetzen, daß Wörter von der angegebenen Bedeutung entstehen. Die Wörter sind dadurch zu bilden, daß man den Buchstaben in jeder tieferen Reihe einen Laut hinzufügt. Eine Umstellung der Buchstaben ist gestattet. Die erste Reihe besteht aus einem Vokale. Die zweite bezeichnet ein Flächenmaß. Die dritte eine nordische Göttin. Die vierte ein Gespinst. Die fünfte einen Komponisten. Die sechste eine Bezeichnung für Entsetzen. Die siebente ein Nahrungsmittel.

Kamm-Rätsel.

b b e e e e e e e e e e e
e e e e e g g
g i i i i i i
k n n n r r r
r s s s s s s

Die Buchstaben in obenstehender Figur sind so zu ordnen, daß der Kammrücken ein schleifsches Gebirge nennt. Die einzelnen Zähne bedeuten: 1. Märchenfigur, 2. geographische Bezeichnung, 3. westdeutsche Industriestadt, 4. Raubvogel, 5. Farbe, 6. Aufenthaltswechsel, 5. Teil des Hauses.

Silbenrätsel

a — aar — al — bald — cel — dau — de — e — el — gast — gau — hä — haus — ke — lah — lei — list — ma — mit — na — nord — ost — ra — re — rin — se — ster — ti — trau — ung — win.

Aus vorstehenden 31 Silben sind 14 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, ein Sprichwort ergeben. Die einzelnen Wörter bedeuten: 1. Riechorgan; 2. Geigenbauer; 3. Musiker; 4. Handarbeit; 5. gastliche Stätte; 6. Einsiedler; 7. kirchliche Handlung; 8. Schweizer Kanton, 9. Himmelsrichtung; 10. Vogel; 11. Lärm; 12. arabisches Wort für Gott; 13. Teil des Baumes; 14. Knabenname.

Gegensatzrätsel.

tief / innen / falsch / grob

Die Anfangsbuchstaben der Gegensätze zu obigen Wörtern nennen ein bekanntes mitteldeutsches Gebirge.

Auflösungen

vom vorigen Rätsel und Spiel

Bilderrätsel: Wer Pech anfaßt, besudelt sich. — **Für Opernfreunde:** 1. Debutrier, 2. Bertalpen, 3. Sedanagel, 4. Regenizer, 5. Teichagei, 6. Gerdalter, 7. Seineizer, 8. Levaunter, 9. Cerespeer, 10. Feigeiner, 11. Peterolen = Tannhaeuser.

24. November 1934



Die Rückkehr aus dem Jenseits.

8. Fortsetzung. Roman von Hans Schulze. (Nachdruck verboten.)

„Womit kann ich Ihnen zu Diensten sein?"

Ein großer Herr in einem unauffällig gemusterten Reiseanzug war eingetreten, schlank und doch breit in den Schultern, mit blondem Spitzbart und dunkler Hornbrille.

„Ich bitte wegen der späten Störung vielmals um Entschuldigung!" begann er mit einem leicht englisch gefärbten Akzent. „Aber ich möchte eine sehr dringende Angelegenheit gern noch heute mit Ihnen erledigen!"

Alsleben horchte auf, irgend etwas in der Stimme des Fremden erweckte in ihm eine unbestimmte Erinnerung.

„Wollen Sie gefälligst Platz nehmen!" sagte er dann höflich. „Hier stehen Zigarren und Zigaretten. Bitte, sich ganz nach Wunsch zu bedienen!"

Der Amerikaner ließ sich in einem der Klubsessel an dem großen Mitteltisch nieder und schlug bedächtig die Beine übereinander.

„Ich habe diese vorgerückte Stunde absichtlich gewählt, weil ich Sie in Ihrem Büro möglichst allein und ungestört sprechen wollte!"

Dann nahm er mit einer raschen Bewegung seine Brille ab.

„Erkennst du mich wirklich nicht wieder, Alfred? — Sieben Jahre sind freilich eine lange Zeit!"

Alsleben schreckte zusammen.

Alles Blut strömte ihm plötzlich zum Herzen; mit beiden Fäusten klammerte er sich an die Lehne seines Schreibsessels.

„Walter Rotter?" fragte er leise mit versagender Stimme.

Der Fremde war aufgestanden und reckte in ehrlicher Wiedersehensfreude weit die Arme.

„Derselbe in Lebensgröße, alter Junge! — Es tut mir leid, daß ich dich offenbar erschreckt habe. Aber nun laß dich erst einmal richtig begrüßen und dir danken für alles, was du für mich getan hast!"

Auch Alsleben hatte sich erhoben und legte seine plötzlich eiskalt gewordene Rechte in die Hand des Freundes. Er dachte, auf einmal ganz sinn- und zusammenhanglos, wie ein dickes Gebälk lag es ihm über den Augen.

„Auch ich freue mich, daß du in die alte Heimat zurückgefunden bist!" sagte er, halb ohne zu wissen, was seine Worte eigentlich bedeuteten.

Rotter hatte sich rittlings auf der Seitenlehne des Klubsessels niedergelassen, seine Augen strahlten, sein ganzes Gesicht schien wie von einem inneren Feuer durchglüht.

„Heute früh bin ich in Hamburg an Land gegangen und mit dem nächsten Zuge sofort hierher weitergefahren. Ich habe es ja kaum mehr ausgehalten vor Sehnsucht nach dem alten Nest. Und vor allem nach Weib und Kind. Es ist ja auch schon eine halbe Ewigkeit her, seit ich dir hier zum letztenmal gegenübergesessen habe."

Das Wichtigste bedenkt man nie genug.
Goethe.

*

Je mehr du von deinem Selbst aufgibst, desto größer und wahrer ist deine Liebe.

Er war bei diesen Worten ans Fenster getreten und sah in die trauliche Dämmerung des Marktes hinaus.

„Es ist wirklich noch alles wie sonst!" fuhr er dann behaglich fort. „Als ob die Zeit hier stillgestanden wäre. Auch drüben im „Deutschen Haus" habe ich bis auf eine moderne Tanzdiele keine große Veränderung gefunden. Der Wirt, unser Stammtischober, die Theres am Büfett, alle ein bißchen voller und grauer geworden. Aber sonst ganz die Alten. Erkannt hat mich übrigens niemand!"

Alsleben zuckte die Achseln.

„Wie sollten sie auch! Du hast dich in deiner äußeren Erscheinung ja vollständig amerikanisiert. Und dann kommt schließlich auch niemand auf den Gedanken, daß du plötzlich wieder auferstehen könntest, nachdem du vor sieben Jahren mit allen dir gebührenden Ehren feierlich zu Grabe getragen worden bist!"

Rotter nickte nachdenklich.

„Ja, das Ganze könnte fast ein Vorspiel für eine Tragikomödie abgeben, wenn es für mich nicht so tieftraurig gewesen wäre. Glaube mir, Alfred, die erste Zeit in Amerika war furchtbar hart. Die chemische Fabrik, bei der ich anfangs ganz gut untergekommen war, flog eines schönen Tages in die Luft. Ich selbst wurde dabei schwer verletzt und lag viele Monate in San Franzisko im Hospital. Als ich da endlich wieder entlassen wurde, waren meine letzten Dollar zum Teufel, und es hieß für mich, die Zähne zusammenbeißen und wieder ganz von vorn anfangen.

Und ich habe mich, weiß Gott, vor keiner Arbeit gescheut. War hintereinander Chauffeur, Barkeeper, Lehrer an einer Sprachenschule, Empfangsherr in einem Warenhause, Reisender in Wäsche und Schuhkreme und was weiß ich noch sonst. Bis dann endlich, als ich schon die Flinte ins Korn werfen und nach Australien weiterziehen wollte, auch für mich die große Glückswendung kam.

Durch Zufall lernte ich nämlich in Los Angeles einen Spanier kennen, der in Hollywood in einer Filmfabrik gearbeitet hatte. Mit dem kam ich gelegentlich auch auf meine Idee des unverbrennbaren Filmstreifens zu sprechen, die mich noch immer nicht losgelassen hatte. Der Spanier war ein heller Kopf, der sich zudem ein Paar tausend Dollar erspart hatte. Kurz und gut, wir taten uns zusammen und begannen in einer alten Scheune zu experimentieren.

Ich will dich mit technischen Einzelheiten nicht behelligen. In monatelanger, zäher Arbeit gelang es uns endlich, aus allerfeinstem Blattmetall einen überaus lichtempfindlichen und dabei unverbrennbaren Aluminiumfilm herzustellen, dessen Aluminiumschicht nur ungefähr ein Tausendstel von der Dicke des üblichen Zelluloidfilms beträgt und der überdies dank seiner metallischen Körnung das Projektionsbild auf der Leinwand in viel schärferen Umrissen hervortreten läßt.

Damit war uns der große Wurf gelungen. Auf einmal strömt uns von allen Seiten Betriebskapital zu. Eine Fabrik wuchs in wenigen Wochen aus der Erde, die heute bereits das zweite Tausend Arbeiter beschäftigt und meinen Teilhaber und mich in ganz kurzer Zeit zu selbst für amerikanische Begriffe ungewöhnlich vermögenden Männern gemacht hat.

Und jetzt bin ich hier. Und mein erster Gang hat dir gegolten. Um mit dir zu beraten,

wie ich mich möglichst schnell und unauffällig mit Ruth in Verbindung setzen kann. Und was nun überhaupt mit uns werden soll!"

Alsleben sah starr vor sich auf die Schreibtischplatte.

Jetzt also mußte das entscheidende Wort gesprochen werden, das den Freund aus allen Himmeln riß.

Ein dunkles Schuldbewußtsein schnürte ihm plötzlich die Brust zusammen, und doch vermochte er in diesem Augenblick eine leise Regung eifersüchtiger Genugtuung nicht aus seinem innersten Herzen zu verbannen.

„Deine Frau hat sich schon vor langer Zeit wieder verheiratet!" sagte er endlich halblaut.

„Alfred!"

Rotter war aufgesprungen, sein Atem flog, er bebte am ganzen Körper.

„Ruth ist wieder verheiratet?" stammelte er ganz fassungslos.

Ein kaum merkliches Kopfnicken war die Antwort.

„Und mit wem? Um Himmelswillen, spann mich nicht auf die Folter."

Alsleben richtete sich in seinem Sessel höher auf.

„Mit mir!" klang es dann kurz und hart zurück. —

Ein langes Schweigen folgte.

Rotter hatte das Gesicht in den Händen vergraben.

Er hörte die Turmuhr schlagen, unten auf dem Markt war es totenstill, kaum daß zuweilen ein Mensch vorüberging.

So saß er lange. Waren Minuten, war eine Stunde vergangen? Er wußte es nicht.

„Hast du mir sonst gar nichts mehr zu sagen?" so fragte er endlich leise, hoffnungslos, und seine Stimme klang im selber fremd und fern.

Alsleben war ganz nahe zu ihm herangetreten und legte die Hand auf seine Schulter.

Ich hätte dir diese Aussprache gern erspart," sagte er, „und mich lieber brieflich oder durch einen Mittelsmann mit dir auseinandergesetzt. Aber du hast mich ja so lange ohne jede Nachricht gelassen, daß auch ich am Ende annehmen mußte, daß du nicht mehr am Leben seiest. Sieh, im Grunde ist doch alles ganz natürlich zugegangen. Jener einzige Brief, den du mir seinerzeit geschrieben hast, erreichte mich erst, als meine Ehe mit Ruth bereits Tatsache war. Und daß es dazu kam, ist schließlich auch nicht zu verwundern. Du galtest aller Welt für tot. Ruth stand hilflos und allein, ich war ihr nächster Freund und Berater. Da fügte es sich eines Tages ganz von selbst, daß unsere Wege zusammengingen. Du hast dich einst mit eigener Hand aus dem Buch des Lebens gestrichen und kannst daher für die Folgen eines solchen Schrittes auch nur dich allein verantwortlich machen."

Rotter lachte bitter auf.

„Das sagt sich für dich sehr leicht. Aber was damit für mich zusammenbricht, kann mir niemand nachfühlten. Wäre ich doch lieber tot und verschollen geblieben, ehe ich diese Stunde erleben mußte!"

Alsleben zog die Augenbrauen hoch.

„Damit hast du vielleicht nicht so unrecht. Es ist eine sehr weise Einrichtung der Natur, daß die Toten aus dem Jenseits nicht zurückkehren können; denn die meisten von ihnen würden an ihren Enttäuschungen wahrscheinlich sehr schnell zum zweiten Male sterben."

Rotter zuckte zusammen.

„Eine sehr tröstliche Philosophie! Ich merke immer mehr, daß ich zu einem Anwalt und nicht zu einem Freunde gekommen bin!"

Alsleben erhob abwehrend die Hand.

„Du tust mir Unrecht, Walter! Ich bleibe nur ruhig und sachlich. Ich weiß nicht, ob du dich entsinnst, daß ich dich bei deinem letzten Besuch noch selbst auf die Möglichkeit einer neuen Ehe Ruths aufmerksam gemacht habe. Damals sagtest du, es käme nur darauf an, daß sie glücklich würde. Heute nun bist du erstaunt und schmerzlich überrascht — was ich dir übrigens nachfühlen kann, — daß nicht alles beim alten geblieben ist und du nicht sofort da wieder anknüpfen kannst, wo du vor sieben Jahren aufgehört hast. Du vergißt dabei aber ganz, daß auch für Ruth das Leben inzwischen weitergegangen ist und sie sich mit seinen natürlichen Anforderungen hat abfinden müssen."

„Und was soll nun geschehen?"

„Das hängt ganz von dir ab, da du zweifellos das Recht hast, sofort auf eine Nichtigkeitserklärung meiner Ehe mit Ruth zu klagen, da die standesamtliche Eintragung deines Todes einst irrtümlich erfolgt ist. Du siehst also, es besteht für dich rein rechtlich durchaus ein Weg ins Freie!"

„Und wie würdest du dich zu einer solchen Lösung stellen?"

Ein schmerzliches Lächeln huschte über Alslebens so müdes Gesicht.

„Ich bin in diesem Falle mehr Objekt als Subjekt. Denn in demselben Augenblick, in dem du dich sozusagen demaskierst, ist meine Rolle als Ehemann Ruths ausgespielt, tritist du ganz automatisch in deine früheren Rechte wieder ein. Eine Vorbedingung ist allerdings zunächst von dir zu erfüllen!"

Er hielt sekundenlang überlegend inne. Auf einmal war ihm der Schein einer entfernten Möglichkeit aufgedämmert, wie er dem rollenden Rad des Schicksals doch vielleicht noch im letzten Augenblick in die Speichen fallen konnte.

„Du mußt dich zunächst vor aller Oeffentlichkeit mit deiner Vergangenheit auseinandersetzen, ehe du mit deinem Anspruch auf Ruth hervortreten kannst!" vollendete er dann langsam und nachdrücklich.

Rotter nickte.

„Damit sagst du mir durchaus nichts Neues. Im Gegenteil, mit diesem selben Entschluß bin ich von Amerika herübergekommen. Ich werde die Versicherungsgesellschaft sehr ausgiebig entschädigen, ebenso wie ich die Mutter des jungen Amerikaners, der durch mich seinen Tod fand, bis an ihr Lebensende sichergestellt habe."

„Das ist alles vorläufig nur ein Anfang, Walter."

Unwillkürlich hatte Alsleben die Stimme erhoben, seine Hände tasteten in nervöser Erregung zwischen den Papieren seines Schreibtisches umher.

„Sieh, lieber Junge," fuhr er dann sich gewaltsam beherrschend fort. „Du hast in deiner Rechnung anscheinend eines vergessen. Im weitesten Umkreis hat dein vermeintliches furchtbares Ende einst tiefstes Mitgefühl geweckt. Als untadeliger Ehrenmann lebst du im Andenken der ganzen Stadt und der Deinen fort. Das soll nun auf einmal alles zu Ende sein. Als dein eigener Ankläger selbst du auftreten und den Makel eines schweren Verbrechens auf dich nehmen. Hast du schon einmal bedacht, was das für dich bedeutet, welchen Widerhall dieser Sensationsfall in der Presse der ganzen Welt erwecken, wie dein guter Name durch den Schmutz geschleift werden wird. Und selbst wenn du dich vielleicht persönlich darüber hinwegsetzen solltest, so weißt du doch immer noch nicht, wie Ruth sich zu dir stellen wird, wenn du als Betrüger gebrandmarkt bist. Und endlich geht es ja nicht nur dich und Ruth allein an, du hast auch ein Kind, das einen Namen zu verlieren hat. Darum prüfe wohl, ob diese Vergangenheit, dies Opfer deiner Ehre dir all das wert ist, was du damit zu gewinnen hoffst!"

(Forts. folgt.)

Kirchenglocken verraten den Dieb

Auf eine gewiß nicht alltägliche Weise rief kürzlich eine Einbrecherbande, die einer Kirche in der französischen Stadt Lorient einen nächtlichen Besuch abgestattet hatte, die Hüter der öffentlichen Ordnung herbei. Die wohl auf den Inhalt des Opferstocks Lüsternen hatten sich auf geschickte Weise zu nächtlicher Stunde Eingang in das Gotteshaus zu verschaffen gewußt. In den weiten Räumen der dunklen Kirche fanden sie sich aber nur schwer zurecht, und sie waren froh, als einer von ihnen einen elektrischen Schalter fand, der offenbar die Lichtleitung betätigte. Allerdings befanden sie sich mit dieser Annahme in einem erheblichen Irrtum. Denn auf den Schalterdruck flammten keineswegs die Lampen auf, vielmehr begannen zur nicht geringen Bestürzung der Einbrecher mit einem Schlage sämtliche Glocken der Kirche zu läuten. Es versteht sich, daß die zu so ungewohnter Stunde ertönenden Klänge in der Nachbarschaft allgemeines Aufsehen erregten, von allen Seiten eilte man zur Kirche, auch die Polizei war alsbald zur Stelle, aber man kam doch zu spät. Die Einbrecher, die sich über die verhängnisvollen Folgen ihres kleines Mißgriffs auf der Stelle klar geworden waren, hatten gerade noch Zeit gefunden, sich aus dem Staube zu machen.



Deutsche Erde aus allen Gauen in der heiligen Truhe.
Ein schönes Bild aus dem Sinnspiel „Der Erde Recht", das im Rahmen des 2. Reichsbauerntages in Goslar aufgeführt wurde. Junge Mädchen trugen Erde aus allen Gauen Deutschlands zur heiligen Truhe, wo sie sinnbildlich geweiht wurde.

Der verlorene Knopf.

Von Rudolf Klut.

Herr Launemann war die Vernunft selbst. Nichts konnte ihn mehr aus der Fassung bringen als die Torheit und Unvernunft seiner Mitmenschen.

Aber wie reimt sich das zusammen, wie kann ein vernünftiger Mensch über die Unvernunft anderer aus dem Gleichgewicht kommen?

Ja, ja, Herr Launemann ist vor lauter Vernunft unvernünftig, und er wird auch ganz bestimmt nicht alt.

Steht da Herr Launemann eines Morgens am Fahrkartenschalter und löst sich eine Karte für die Kleinbahn nach seinem Wohnort zurück. Kein Zweifel, es war höchste Zeit. Aber Launemann übersah den Bahnsteig und stellte fest, daß die Wagenreihe noch ohne Lokomotive war. Die war nirgends zu erblicken. Schön, denkt Launemann, dann kann ich mir noch einen 50 Mark-Schein wechseln lassen.

Drängt da plötzlich ein rotbackiges Fräulein heran, so im Format einer wohlbestallten Köchin, knallt ihren beträchtlichen Handkoffer an Launemanns Beine und schreit in den Schalter: „Eine Karte dritter nach W.!"

Launemann sagt: „Fräulein, Sie haben noch Zeit."

„Keine Zeit. Der Zug fährt 10 Uhr 02, es ist 10 Uhr 01."

„Einverstanden. Aber der Zug hat noch keine Lokomotive, kann also nicht pünktlich abfahren."

„Der Zug fährt 10 Uhr 02. Bitte lassen Sie mich durch."

„Aber schauen Sie doch auf den Bahnsteig. Die Lokomotive fehlt."

Launemann stemmte sich gegen ihr andrängendes Format. Oh, er hatte nicht mit ihrer Kraft gerechnet. Sie strich an ihm vorüber, nicht ohne daß der mittlere Knopf seines schönen neuen Mantels bei dieser zärtlichen Berührung den Faden verlor und der Knopf zu Boden rollte.

Launemann bückte sich Launemann, wollte das Fräulein am Zipfel packen. Doch die Gewaltige war vorbei, fegte über den Bahnsteig, stürzte in ein Abteil und war verschwunden.

Aber Launemann hatte sich das Abteil gemerkt. Am Horizont erschien jetzt behaglich dampfend, in sicherer Rückwärtsbewegung die Lokomotive. Launemann dampfte auch, aber nicht behaglich. Er strich das Wechselgeld ein und den Knopf fest in der Linken, schritt er auf das bewußte Abteil los, öffnete es und fand die Rotbackige allein darin.

„Sie haben mir den Knopf abgerissen."

„Entschuldigen Sie schon, aber Sie machten doch nicht Platz."

„Ich brauchte Ihnen doch nicht Platz zu machen."

„Es war nur noch eine Minute Zeit."

Launemann geriet in Verzweiflung, seine Vernunft empörte sich. „Es war nicht nur noch eine Minute Zeit, Sie sehen, wir halten noch immer. Wenn der Zug keine Lokomotive hat, kann er nicht fahren."

„Aber nach dem Fahrplan sollte er 10 Uhr 02 fahren."

Launemann rang nach Worten: „Wenn Ihnen ein vernünftiger Mensch sagt . . . wenn Sie einen Blick auf den Zug geworfen hätten . . . wenn die Lokomotive fehlt. . . ."

„Wenn Sie mir nicht Platz machen, wenn nur noch eine Minute Zeit ist. . ."

„Sie — unseliger Mensch, ich wollte doch mit demselben Zug fahren. . . Seien Sie ruhig. Sie sind unverbesserlich. Bitte, kein Wort mehr. Sie haben Nähzeug bei sich, da, in Ihrem Koffer, ganz bestimmt. Ich verlange, daß Sie mir augenblicklich den Knopf annähen."

Die Rotbackige lachte einfach heraus: „Sowas! Ich soll Ihnen den Knopf annähen?"

„Jawohl."

In diesem Augenblick stiegen ein paar Damen ins Abteil, die Launemann kannte. Er grüßte. Der Zug setzte sich in Bewegung. Die Rotbackige sah ihn herausfordernd an. Als sie eine Bewegung nach ihrem Koffer machte, sagte Launemann schnell: „Nein, ich danke sehr, ich verzichte."

„Ich hatte auch gar nicht die Absicht", entgegnete die freche Person.

In W. stieg die Rotbackige aus, Launemann und die Damen auch. Launemann hatte noch einen Gerichtstermin. Nach drei Stunden kam er nach Haus.

Seine Frau empfing ihn: „Das neue Mädchen ist da. Lina heißt sie."

„Was macht sie für einen Eindruck?"

„Sehr gut bis jetzt. Eine kräftige Person, willig, fleißig, energisch. Wird sich auch bei den Kindern durchsetzen, glaube ich."

Die Rotbackige erschien im Hintergrunde. „Nur bei den Kindern?" dachte Launemann im selben Augenblick mit Resignation.

Am Abend nähte Lina den Knopf an. Launemann kam hinzu und lächelte triumphierend. Da meinte sie schelmisch: „Den Knopf nähe ich Ihnen nicht an, Herr Launemann, weil ich ihn abgerissen habe, sondern weil ich bei Ihnen in Stellung bin."

Launeman verschwand, sein Zorn gleichfalls. Er mußte sich gestehen, daß die Antwort nicht ganz unvernünftig war.

Der Schuß in der Nacht.

Von Wilhelm Lennemann.

Der Gesangverein des Gebirgsdörfleins feierte sein Stiftungsfest. Das Sälchen der Susine Butenschön war propenvoll. Da saß das ganze Dorf vom Vorsteher bis zum Hütejungen herunter. Der Lehrer hatte sein dirigiert. Wie Windmühlenflügel waren seine Arme gegangen, und alle seine Sänger hatten sich reichlich gemüht und hergegeben, was nur Herz und Lunge vermochten.

Und nun war Pause. Da tat nach der Arbeit ein Trunk gut. In einer Viertelstunde sollte der gemütliche Teil steigen. Das gab erst ein Gaudi!

Der Förster hatte sich mit dem Vorsteher an einen Ecktisch gerettet. Er war noch jung und hatte mitgesungen und mußte auch gleich wieder auf die Bretter, die auch hier im Dorfe die Welt bedeuteten. Da hatte er einen Wilddieb zu fangen und geschlossen abzuführen. Gegen die Uebernahme dieser Rolle war all sein Sträuben vergeblich gewesen.

Susine hatte die beiden entdeckt. Begrüßte sie. „Etwas gefällig, Herr Förster, hab' schönen Rehbraten!"

„Bleiben Sie mir vom Leibe!" knurrte der Grüne, „wenn ich vom Wild hör, steigt mir's Blut auf. Hat mir von acht Tagen der Malefiz-Lauskerl wieder den Bock weggeschossen. Wenn ich den Kerl endlich mal kriege, versohl ich ihm das Fell, daß ihm der Brand acht Tage im Rücken sitzt!"

„Na, na," lachte Susine, „nicht gar so laut, meint ihr, da braucht ihr nur die Arme aufzuhalten, und da läuft euch der Malefizlauskerl gleich hinein! Nichts für ungut!". Sie setzt ihren Rundgang fort.

„Wundert mich auch," fragt der Vorsteher, „daß der Wilddieb euch immer durch die Lappen geht, muß doch ein mit allen Wassern gewaschener Spitzbub sein!"

„Schon," bestätigte der Förster, „aber ich habe ihn verwichenes Mal gesehen, wie er mit dem Tier abzog. Oben am Hang stand ich, er drunten im Hohl, auf ein paar Herzschlag hin hat der Mond auf ihn geschienen, grad hebe ich meine Büchse und will ihn anrufen, da springt er ins Unterholz und ist die Halde hinunter. Ich hinterher, hab ihn aber nimmer erwischt!"

„Na, da wißt ihr doch, wer's war!"

„Eben nicht", grollte der Förster, „das Gewand habe ich gesehen und sonst nichts. Aber das läuft mir noch einmal in den Weg, und dann werd ich auch einmal nachschauen, was darin steckt!"

Ein Glockenläuten schrillt auf. Aus Gang und Garten ergießt sich die bunte, schwätzende Flut wieder in den Saal. Auch der Förster und Vorsteher suchen ihren Tisch auf. Da tritt einer der Mitpielenden auf den Förster zu: „Der Karl Rode, der, wo den Wilddieb macht, der kann halt nimmer, 's ist ihm was überkommen, nun macht die Susine ihn. . . ."

„Seid ihr denn gescheit, die, ein Weibsbild und ein Wilddieb!"

„Sie hat eine Mannskleidung und die Proben hätt sie alleweil genug gesehen, wüßt schon, wie's ging. Hat ja nicht viel zu tun!"

„Dann in Gottes Namen!"

Das Theaterstück wird angemeldet:

Der Schuß in der Nacht oder der Wilddieb als Liebeshelfer.

Die Handlung, die zwischen Spektakel und Tränen spielt, ist kurz diese: Der Sohn eines nicht sehr begüterten Bauern liebt die Tochter des Försters. Sie führt dem Vater den Haushalt, da die Mutter gestorben ist. Der Alte aber ist gegen die Heirat, — denn nichts zu nichts gäbe nichts. Der Bursche kann nun sein Mädchen nur in den unsicheren Stunden sprechen, da der Förster den Wald abgeht. Er setzt sich deshalb mit einem Wilddiebe in Verbindung, der muß mit etlichen Schüssen den Förster in eine entlegene Ecke des Reviers locken, derweilen er dann das Mädchen sieht. Wochenlang geht dieser Zauber gut, da aber fällt der Wilddieb wie durch einen Zufall dem Förster in die Hände, just, als er den versprochenen Schuß in die Nacht abgibt. Er verrät das Geheimnis. Der Förster eilt schleunigst nach Haus. Ueberraschung — Versöhnung — Verlobung. Viele Händedrücke und Küsse vor, auf und hinter der Bühne.

Schelle — — —, der Vorhang geht hoch. . .

„Ah! . . . ." Dann Stille.

Die Handlung rollt sich vorschriftsmäßig ab. Die Braut weint, der Alte tobt. Dann kommt die Szene im Walde: Der Förster ist verspätet aus dem Wirtshaus heimgekehrt. Schreitet müde in das magische Dämmerlicht des Waldes. Schräg fällt das Mondlicht einer Bogenlampe auf den Weg. Der Grünrock verschnauft sich hinter einem Holzstapel. Der Wildschütz Susine tritt auf. Eine wilde und verwegene Gestalt, zerstürmt und verwittert vom Schuh bis zum Filz, der tief in die Stirn gezogen ist. Seine Augen durchspießen den Wald. Er steht, zieht den Stutzen aus dem Hosenbein, hebt ihn, zielt ab, Mädchenschreie im Publikum. . . .

Da rührt und reckt es sich hinter dem Holzstapel, der Förster springt vor. Aber anstatt nun, wie der Autor es verlangt, mit erhobener Waffe den Wilddieb zu stellen, steht er wie tief erschrocken, starrt den Kerl an, schreit dann mit einem Triumphgeheul auf: „Habe ich dich endlich, du Malefizlauskerl!"

Stürzt sich auf ihn wie ein rasender Keiler. Reißt ihn zu Boden, daß die Waldbretter knacken und haut auf ihn ein wie auf ein Stück Holz. Wie Dreschflegel gehen seine Fäuste.

Die Weibsleute unten kreischen, die sachverständigen Männer aber, die ehrliche Arbeit zu schätzen wissen, die jubeln und klatschen Beifall. Herrgott, war das eine Keilerei! —

Dann stand der Grüne tiefatmend auf: „Jetzt kann ich nimmer!"

Da schrien sie alle vor Entzücken. Der Mond erlosch. Der Vorhang rollte nieder. Aber der Förster hat hernach seine Rolle mit Glanz zu Ende gespielt. Aus dem lust-gefättigten Gefühl einer befriedigten Rache heraus.

„Aber nun sagen Sie mir nur", fragte hernach der Vorsteher den Förster, „weshalb haben Sie so barbarisch auf die Susine losgeschlagen? Das arme Weib liegt zu Bett und kann kein Glied rühren!"

„Amtsgeheimnis", schmunzelte der Förster, „aber glauben Sie mir, sie ist mir dankbar, wenn ich es bei den Schlägen belasse! Aber, und das ganz unter uns. Einen Jäger hätt das Weibsbild abgegeben, . . einen Jäger . . . sag ich, . . . alle Hochachtung!"

Gemeindeschulze und Presse.

Während bisher das Zusammenwirken von Gemeindeverwaltung und Presse nur auf freiwilligen Vereinbarungen beruhte, sind jetzt durch das neue Gemeindeverfassungsrecht die Rechtsgrundlagen für diese Zusammenarbeit geschaffen worden. Zunächst bestimmt das neue Gemeindeverfassungsgesetz vom 15. 12. 1933 im § 27, daß der Leiter der Gemeinde für Unterrichtung der Bürgerschaft über alle wesentlichen Vorgänge in der Verwaltung Sorge zu tragen hat. Hieraus ergibt sich, wie die „Landgemeinde" schreibt, daß der Leiter der Gemeinde Vorkehrungen für eine solche Unterrichtung der Bevölkerung über alle wichtigen Vorkommnisse innerhalb der Gemeindeverwaltung zu treffen hat. In größeren Gemeinden wird es nun nicht möglich sein, daß der Leiter der Gemeinde die Bürgerschaft in gewissen Zeitabschnitten zusammenberuft und ihr Aufklärung über die Arbeiten der Gemeinde geben wird. Das schließt selbstverständlich nicht aus, daß der Gemeindeleiter, wenn er innerhalb der Gemeinde vor einem größeren Kreise spricht, auch auf Gemeindeangelegenheiten eingeht. Die fortlaufende Unterrichtung der Bevölkerung über die wichtigen Begebenheiten in der Gemeinde wird aber vor allen Dingen durch die örtliche Presse zu erfolgen haben. In der Ausführungsanweisung vom 26. 2. 1934 (MBliV S. 271) zum Gemeindeverfassungsgesetz wird den Gemeinden in geeigneten Fällen empfohlen, zum Zwecke der Unterrichtung der Presse dieserhalb besondere Pressebesprechungen einzurichten oder in sonstiger Weise die dauernde Fühlungnahme mit der Ortspresse sicherzustellen. Durch diese Bestimmungen werden die bereits bestehenden gemeindlichen Pressestellen fest verankert. Aber auch die Gemeinden, die bisher eigene Pressestellen nicht besaßen, haben dafür Vorsorge zu treffen, daß die Verbindung zwischen örtlicher Presse und Gemeindeverwaltung hergestellt wird. Die Bürgerschaft der Gemeinde hat jetzt einen Anspruch darauf, daß sie fortlaufend über wesentliche Vorgänge in der Gemeindeverwaltung unterrichtet wird. In welcher Weise eine solche Zusammenarbeit zwischen Gemeindeverwaltung und Presse zu erfolgen hat, wird sich im allgemeinen ganz nach den örtlichen Verhältnissen richten. Entweder muß der Leiter der Gemeinde diese Verbindung mit der Presse selbst aufnehmen oder einen geeigneten Beamten oder Angestellten hiermit beauftragen. In den ehrenamtlich verwalteten Gemeinden hat zwar der Gemeindeleiter schon genügend Arbeit, so daß ihm zur Anfertigung von Presseberichten usw. verhältnismäßig wenig Zeit zur Verfügung steht. Es ist aber unbedingt notwendig, daß jeder Leiter einer Gemeinde die Presse mit Nachrichtenmaterial aus dem Gebiet der Gemeindeverwaltung versieht. Kann der Gemeindeleiter nicht selbst diese Arbeit übernehmen, so wird sicherlich hierfür ein Schöffe oder ein etwa vorhandener Gemeindebeamter in Frage kommen. In großen Landgemeinden, denen ein entsprechender Beamtenapparat zur Verfügung steht, wird auch die Einrichtung einer besonderen Pressestelle als Verbindungsglied zwischen Gemeindeverwaltung und Presse in Erwägung zu ziehen sein.

Auch das Gemeindefinanzgesetz vom 15. 12. 1933 legt den Gemeinden und Gemeindeverbänden, soweit sie nicht weniger als 5000 Einwohner haben und ehrenamtlich verwaltet werden, noch eine besondere Verpflichtung zur Zusammenarbeit mit der Presse auf. Nach § 4 Abs. 3 dieses Gesetzes hat der Leiter der Gemeinde dafür Sorge zu tragen, daß die wesentlichen Gesichtspunkte des Entwurfs der Haushaltungssatzung durch die örtliche Presse zur öffentlichen Kenntnis gebracht werden. Das bedeutet nun nicht, daß der Presse einfach die nackten Zahlen des Haushaltsplanes mitgeteilt werden. Es muß vielmehr der Haushaltsplan der Gemeinde klar und verständlich für jedermann dargelegt werden, damit auch der einfachste Mann in der Gemeinde sich ein Bild darüber machen kann, was der Haushaltsplan bedeutet und wie die Steuergelder verwaltet werden. Es muß dem einzelnen Gemeindebürger gezeigt werden, was die Gemeinde auf den einzelnen Gebieten der Verwaltung für die Allgemeinheit leistet.

Eine gute fortlaufende Unterrichtung der Bürgerschaft über die Geschehnisse in der Gemeindeverwaltung auch in den kleinen Gemeinden wird erheblich zur Stärkung des Gemeinschaftsgefühls beitragen. Auch der einzelne Bürger wird es sehr begrüßen, wenn ihm von dem, was in seiner Gemeinde geschieht, Kenntnis gegeben wird.

Spiel, Sport, Turnen.

Fußball.

Sepp Müller ausgeschlossen.

Nach langen Verhandlungen und Ermittlungen hat der Gau-Rechtswart als Ergebnis des Nachverfahrens gegen den SV. Werder Bremen folgende Entscheidung bekanntgegeben: Der Sportwart Drewes und der Spieler Müller werden wegen Vergehens gegen die Amateurbestimmungen auf Lebenszeit aus dem DFB. ausgeschlossen. Der Spieler Frant wird aus dem gleichen Grunde bis zum 31. Dezember 1935 aus dem DFB. ausgeschlossen. Die Kosten des Verfahrens in Höhe von 300 Mark hat der SV. Werder Bremen zu tragen.

Unser Wintersport erhält Antriebe.

Ein voller Erfolg der Werbewoche. — Die kommenden Meister werden gefördert.

Daß die Wintersport-Werbewoche ein voller Erfolg im ganzen Reiche war, dürfte als bekannt vorausgesetzt werden. Ueber den Inhalt der Darbietungen braucht daher nicht weiter gesprochen zu werden, dagegen ist es wichtig, sich einmal über den Wert einer solchen Werbewoche klarzuwerden.

Der Wintersport steht vor der Tür: Zehntausende werden, sobald der erste Schnee gefallen ist und auch liegen bleibt, hinauseilen oder in die Berge fahren, um zu rodeln, Schlittschuh zu laufen, Ski und Bob zu fahren und Eishocken zu spielen. In einem Jahre werden bereits die Wintersportspiele der Olympischen Spiele ausgetragen werden; auf sie ist unser Blick schon heute gelenkt.

Nun haben wir anderen Nationen gegenüber Behinderungen: bei uns liegt nur wenige Wochen in den Tälern und höchstens 3 bis 4 Monate in den Bergen Schnee und unsere Seen und Flüsse sind oft nur wenige Wochen lang zugefroren. Die Zahl der Eisballen, in denen man Schlittschuh laufen und Eishocken spielen kann, sind aber sehr gering an Zahl. In anderen Ländern wie Schweden, Finnland, Norwegen, der Schweiz, einem Großteil Italiens und Oesterreichs, in den Karpathen der Tschechoslowakei, in Kanada, einem Teil von USA usw. herrscht Monate hindurch richtiger Winter. Da kommen die Kinder beinahe mit Schneeschuhen an den Füßen auf die Welt; Sportler aus diesen Ländern sind unseren Leuten natürlich weit voraus.

Dann ist unsere Wintersportgemeinde recht klein, natürlich in erster Linie aus den oben genannten Gründen, in zweiter Linie aber deshalb, weil bisher wenig für den Wintersport (nicht als Vergnügen) geworben wurde. Dies nachzuholen war die Wintersport-Werbewoche da! Sie sollte denjenigen Sportleuten, die irgend einen anderen Sport betreiben, sich aber für den Wintersport bisher nicht oder nur wenig interessierten, einmal klarmachen, was Wintersport eigentlich ist. Und das haben sie nun gesehen, denn überall, wo die Veranstaltungen der Wintersport-Werbewoche abgehalten wurden, waren die Sportleute aller Kategorien und aller Jahresklassen eingeladen — und auch als Zuschauer erschienen!

Sicher ist es notwendig, daß unsere kleine Wintersport-Gemeinde vergrößert wird. Sicher ist auch, daß sie größer werden wird. Denn wir brauchen neue erstklassige Kräfte auf allen Gebieten des Wintersports. Daß der Wintersport aus bekannten Gründen — in den meisten Fällen muß man in Deutschland reisen, ehe man ihn richtig ausüben kann — nicht billig ist, wissen wir. Dieser Nachteil muß und wird insofern überwunden werden, als diejenigen jungen Leute, welche sich in erster Linie für ihn eignen, Gelegenheit bekommen werden, auf Kosten ihrer Vereine oder auf Kosten des Staates ausgebildet zu werden.

Man wird Kurse abhalten, man wird die Spreu vom Weizen sondern, man wird sich diejenigen heraussuchen, in denen voraussichtlich die kommenden Meister stecken. Und dann werden wir in einem Jahre den anderen besser dastehenden oder lagen wir glücklicheren Nationen gerüstet entgegentreten. Wenn es auch zu keinem Sieg langen sollte, dann werden wir doch wenigstens versuchen, einige Plätze herauszuholen.

Nüßlein geschlagen!

Vines der Sieger.

Beim internationalen Tennisturnier der Berufsspieler in London mußte der deutsche Weltmeister Hans Nüßlein seine erste Niederlage einstecken. Dem Amerikaner Ellsworth Vines gelang es, vor 7000 Zuschauern, den Nürnberger mit 4:6, 7:5, 6:3, 6:3 zu schlagen. William T. Tilden besiegte Martin Plaa mit 7:5, 6:3, 6:3 und sein Schützling Barnes triumphierte über den Engländer Maskell mit 6:3, 6:0, 8:6. An der Spitze steht nunmehr mit vier Siegen der noch ungeschlagene Vines; den zweiten Platz teilen bei je einer Niederlage und drei Siegen Nüßlein und Tilden. Es folgen dann Plaa und Barnes mit einem Sieg und drei Niederlagen, ferner Maskell mit vier Niederlagen.

Boxen.

Huizenaar gegen Eder in Köln?

Anstelle des Italieners Caladei, der nach dem Sieg Eders über Menabeni Angst vor dem deutschen Europameister bekommen hat, soll nun der holländische Meister Huib Huizenaar gegen Eder am 8. Dezember in Köln antreten. Neben der Endausscheidung um die deutsche Schwergewichtsmeisterschaft zwischen Werner Selle und Erwin Klein geht nun in dem Kampf der beiden Kölner Dübbers und Tabat 2 auch die dritte Paarung fest.

Punching Magdeburg — Colonia Köln 8:8.

Die Feier des 100. Kampftages beging der BC. Punching Magdeburg mit einer Begegnung mit dem fünffachen deutschen Mannschaftsmeister, Colonia Köln. Der Klubkampf nahm einen unentschiedenen Ausgang von 8:8 Punkten.



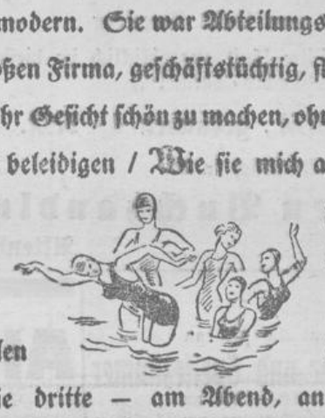
Unsere Saarländer lassen sich nicht unterkriegen.

Der Abstimmungsausschuß für die Saarabstimmung hat verboten, Anschriften an Häusern anzubringen, die ein politisches Bekenntnis zur Abstimmung darstellen. An dem Schlagbaum der Grenze zum Mutterland aber leuchtet jedem Saarländer der Kernspruch dieser letzten kampfreichen Wochen entgegen: „Deutsch ist die Saar".

Das Mädchen und die sieben Freuden



Sie hieß Karoline, und die Ungewöhnlichkeit des Namens in einer Zeit, die Mia und Baby, Jo, Daisy und Gwen als erste durchs Ziel gehen ließ, ist meine früheste Erinnerung an sie. Mißverstehen Sie mich nicht. Karoline war gar nicht unmodern. Sie war Abteilungsleiterin in einer großen Firma, geschäftstüchtig, fleißig und dabei eine Meisterin in der Kunst, ihr Gesicht schön zu machen, ohne das Auge des Bewunderers ihrer Figur zu beleidigen / Wie sie mich aus einem Haufen strampelnder Mädchen-



arme und Bubenbeine im Schwimmbad herausgriff, um mir Unterricht im Crawlen zu geben, das ist die zweite Erinnerung. Und Karoline im seligen Walzerschritt die dritte — am Abend, an dem ich zum



ersten Male mit Onkel ausgehen durfte / Immer der gleiche, frohe und ausgeglichene Kamerad, das ist Karoline (und seit dem Schwimmunterricht darf ich sie alle paar Wochen besuchen) / Als ich sie gestern überraschen wollte, fand ich sie am Schreibtisch — verlegen zum ersten Male, seit ich sie kenne. „Es ist Adventszeit", sagte sie, „Zeit zum Nachdenken, wer mir Gutes getan hat in diesem Jahre, bewußt oder unbewußt. Hier siehst Du sieben Namen. Sie bedeuten sieben Freuden, die mir geschenkt worden sind, und die Mehrzahl der sieben weiß wohl gar nicht, daß sie es taten" /



„Da ist Schwester Martha, die mir die Hand hielt in der langen Nacht vor der Operation. Da ist Paul, der Portier des Bürohauses, der im rechten Augenblick sagte:



„Wie schön scheint die Sonne heute, Frollein", als ich einmal ganz verzagt dachte, alles sei zu Ende. Da ist der Omnibusschaffner, der immer ein wenig wartet, wenn ich verspätet zur



Haltestelle laufe. Da ist Fräulein Berger, Herr Schmidt, die Mutter Moser und nicht zuletzt der kleine Fritze, der so wundervoll spucken kann und mir das Murmelspielen beigebracht hat." Jetzt darf ich mitwählen und mitaussuchen, um sieben Menschen Freude zu schenken. Dann darf ich helfen, sieben Pakete zu machen, in Weihnachtspapier gepackt und mit bunten Bändern verschnürt. Dann werde ich helfen, sie zur Post zu tragen. Aber es werden



vierzehn Pakete sein und nicht sieben, denn meine eigenen sieben Freuden werden auch dabei sein / Und dann, das weiß ich, werde ich Karoline so glücklich sehen, wie damals im seligen Walzerschritt.

Heuser nach 2 Minuten k. o.-Sieger.

Vor gutem Besuch wurde im kleinen Saal der Neue Welt in Berlin ein weiterer internationaler Berufsboxabend durchgeführt. Die fünf Kämpfe boten durchweg interessanten Sport. Im Hauptkampf feierte der Bonner Exeuropameister im Halbschwergewicht, Adolf Heuser, einen Blitzsieg über den Franzosen Louis Vauclard, der in letzter Minute als Ersatzmann für den nordafrikanischen Neger Sam Siki verpflichtet worden war. Gleich nach Beginn traf Heuser, der mit 78,2 kg fast das gleiche Gewicht brachte wie sein Gegner (78,4 kg) den Franzosen mit einem Herzhaken und schickte ihn zu Boden. Kaum wieder hoch, wurde Vauclard am Kinn getroffen und nach einem weiteren Niederschlag mußte er sich auszählen lassen. Der Kampf hatte noch nicht zwei Minuten gedauert.

Weltmeister Miller k. o.-Sieger.

Der amerikanische Federgewichtsweltmeister Freddie Miller setzte seine Siegesserie in europäischen Ringen fort. In Liverpool schlug er den allerdings nicht mehr jungen englischen Exmeister J. Guthbert bereits in der dritten Runde entscheidend.

Merkwürdiges aus aller Welt.

Der größte Goldklumpen der Welt wurde von den Goldgräbern Beason und Oates im Jahre 1869 gefunden. Es war in der Zeit des großen australischen Goldfiebers, als man bei Ballarat reiche Goldlager gefunden hatte. Die beiden Männer nannten ihren Fund den „Willkommenen Gast" und dieser Name ist wohl zu verstehen, wenn man hört, daß der Klumpen für 9500 Pfund Sterling verkauft wurde.

In Nordindien wurden auf mehreren Autostraßen, die durch den Dschungel führen, Autos von lauernden Elefanten angegriffen, die sich wütend auf die Fahrzeuge stürzten und sie zerbrachen.

In einem großen Hotel in Madrid köpfte ein ungeschützter Riesenventilator ein vierjähriges Kind.

Der verlorene Knopf.

Von Rudolf Klut.

Herr Tannemann war die Verkörperung der Pünktlichkeit selbst. Er grüßte. Der Zug setzte sich in Bewegung. Herr Tannemann war die Verkörperung der Pünktlichkeit selbst. Er grüßte. Der Zug setzte sich in Bewegung. wie ich mich möglichst schnell und unauffällig mit Ruth in Verbindung setzen kann. Und was nun überhaupt mit uns werden soll!"

Alsleben sah starr vor sich auf die Schreibtischplatte.

„Sieh, lieber Junge," fuhr er dann sich gewaltsam beherrschend fort, „Du hast in Damals sagtest du, es käme nur darauf an, daß sie glücklich würde. Heute nun bist du erstaunt mit Meinung anscheinend eines vergeben. Im weitesten Umkreis hat dein vermeintliches und schmerzlich überrascht — was ich dir übrigens nachfühlen kann, — daß nicht alles heim und Vorsteher suchen ihren Tisch auf. Da tritt Ein Glockenläuten schreckt auf. Aus Gang und Garten ergießt sich die bunte, schwätzende Flut wieder in den Saal. Auch der Förster

Geflügelzuchtverein
Kamen und Umgegend.

Am Samstag, den 24. Nov. und Sonntag, den 25. Nov., veranstaltet der Verein im Saale des Herrn Rieder, Markt, seine diesjährige

Lokal-Geflügel-Schau

verbunden mit **Prämiierung und Gratisverteilung von Geflügel und sonst. Gegenständen.** Eintritt 30 Pfg.

Um zahlreichen Besuch bittet: 2617

Der Vorstand **Die Ausstellungsleitung.**



Es ist billiger, wenn Sie zu Hause Ihre Liköre selbst machen. Sie erhalten 2 Flaschen Liköre aus ½ Liter Sprit, ½ Ltr. Wasser, ½ Pfd. Zucker und 1 Flasche Reichel Essenz. Da genießt und spart man zugleich. 135 Sorten, sowie Sprit. vini in allen Drog. u. Apoth. erhältlich. Dr. Reichels Rezeptbüchlein umsonst. Die Sache ist einfach und gelingt immer mit den echten Reichel Essenzen — natürliche Likörgrundstoffe! Bestimmt zu haben bei:

Drogerie Thiel
Drogerie Klinkmann
Drogerie Jacobi 2565

M. 1. 29



Togal

hervorragend bewährt bei
Rheuma · Gicht
Kopfschmerzen
Ischias, Hexenschuß und Erkältungskrankheiten. Stark harnsäurelösend, bakterientötend! Absolut unschädlich! Ein Versuch überzeugt! Fragen Sie Ihren Arzt.

Hausbrandkohlen

Nuß I	RM.	11.50
„ II	„	12.50
„ III	„	11.75
„ IIIb	„	10.25
„ IV	„	9.65
Eiformbriketts	„	10.20
3 kg Briketts	„	10.20

alles je Kasten (ca. 10 Zentner) ab Zeche.

Die Zeche vermittelt auch die Anfuhr unter billigster Berechnung. (181

Gewerkschaft der Zeche Alter Hellweg Unna.

Die Sonne im Winter ist ein „Allesbrenner"



von 2616
Eisenwaren
Julius Bohde
Kamen,
Bahnhofstr. 52a.

In jeder Wohnung

zeigen sich mancherlei Lücken in der Vollständigkeit des Hausgerätes und des Möblements.

Wer nicht „neu" kaufen möchte, sucht am zweckmäßigsten gebrauchte Gegenstände durch ein kleines Inserat.

Der verlorene Sohn.

Roman von Luis Trenker.

(Der gleichnamige Film läuft augenblicklich im hiesigen „Alhambra-Theater".)

Broch. 3.- RM., gebunden 4.- RM.

Erhältlich in der

Märkischen Buchhandlung

Kamen. Altenbögge.

Ab Fabrik

Küchen
Monatsraten von 6.— Mk. an
Schlafzimmer und Speisezimmer
Monatsraten von 10.— Mk. an
Einzelmöbel und Polstermöbel
geringe Anzahlung, auch in Raten. Anfr. an

Fr. Großpietsch, Schwerte-Ruhr
Mühlenstraße 11, Fernruf 2468. (266

Alle Vereine

können jetzt inserieren, und ihre Versammlungen durch eine Anzeige ankündigen. Anzeigen von 2.- Mark sind schon recht wirkungsvoll.

Sämtliche

Funkzeitschriften

wie

Westfunk · Werag · Sender

und alle übrigen erhalten Sie zu Originalpreisen in der

Märkischen Buchhandlung

Kamen. Altenbögge.



Nachbarkreise

Kurl, 21. Nov. **(Abbruch auf „Kurl".)** Am Donnerstag wurde auf der Zeche Kurl, die bekanntlich stillgelegt ist und abgebrochen wird, eine größere Sprengung vorgenommen. Es wurde das Schachtgerüst umgelegt. Etwa 70 Jahre hat die Zeche Kurl bestanden, Kurl-Husen und Kaiserau wurden durch die Zeche Kurl zu blühenden Gemeinden. Mit dem stürzenden Schachtgerüst schwand die letzte Hoffnung auf einen Wiederaufbau der Zeche Kurl.

Syburg, 23. Nov. **(Am Waschofen zu Tode gekommen.)** Die etwa 25 Jahre alte Haustochter H. T. aus Hengstey hatte bei Verwandten an der Wäschereinigung geholfen. Abends ging sie nochmals in die Waschküche, um nach dem Feuer im Waschofen zu sehen. Dabei müssen die Kleider des Mädchens Feuer gefangen haben. Ehe Hilfe zur Stelle war, hatte das Mädchen schon schwere Brandwunden erlitten. Die Unglückliche wurde sofort ins Krankenhaus gebracht, doch konnte ärztliches Bemühen nichts mehr helfen. Nach wenigen Stunden erlöste sie der Tod von den schweren Schmerzen.

Wer Schwarzarbeit vergibt, unterstützt den Diebstahl!

Bücher und Zeitschriften.

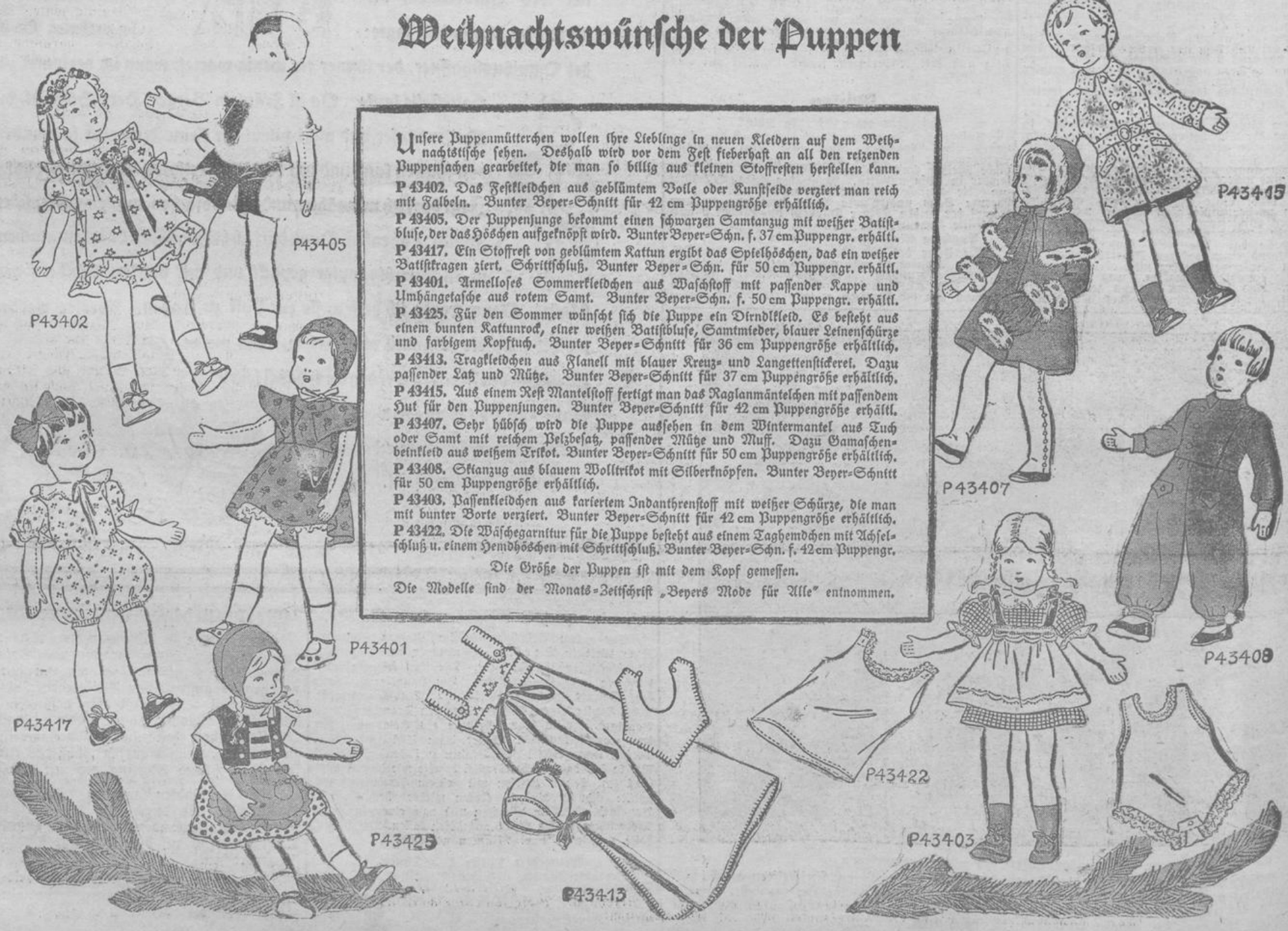
Die Möller von Möllenbeck.

Von Lene Bertelsmann. Roman. 370 Seiten. (1. bis 13. Tausend). Preis gebunden RM 4.40. Verlag C. Bertelsmann in Gütersloh. Zu haben in jeder Buchhandlung.

Wo man die alte Westfalenstadt Bielefeld in zwei Rossestunden erreicht, sitzen die Möller auf Möllenbeck, der wehrhaften Kornmühle im Ravensberger Lande. Es wird hier in ihrer seltsamen Verkettung die Geschichte jener dreißig Kriegsjahre erzählt: Als der weißblonde Möller hilflos im Stall zwischen den Pferden starb, — das war 1620; als die Magdalene Möllerin den Reitern Kurbrandenburgs selbst das letzte Korn mahlte, — das war im Jahre 1630; und als der leichtherzige Sohn doch noch als Schützer der Heimaterde, geleitet vom letzten Schimmel, die ewige Ruhestatt findet auf einem Totenbrett — sie hatten keinen Sarg mehr, und sein Kind schrie in der Wiege, — da war's 1648 an einem Herbsttage, wo sie den Frieden einläuteten, auch für Möllenbeck.

Zwei Seelen birgt die Ravensberger Landschaft: Lächelnde Anmut kornschwerer Ebenen, inmitten die heitere Kette des Osning, — und die Schwermut wegloser Moore, die Herbe sandiger Heide und endloser Kiefernwälder. Wie rein und tief spiegelt sich diese Doppelseele in den Gestalten des Romans: Der erste Möller, dessen Spökenkieken noch die Gestalt des Krieges leibhaftig sieht; die Magdalene Möllerin, das große herbe Rätsel verschlossener Westfalenart; der zweite Möller mit dem heiteren Lächeln zarter Stunde, bis auch er in der Stunde der Pflicht zur angestammten Art zurückfindet; Konrad, der brandenburgische Ritter und Reiter, Mann aus Stahl, gleich seiner Degenklinge; und all die anderen in Dorf und Stadt. Wie diese Menschen ihr Schicksal leben und zwingen, im Mit- und Gegeneinander ihrer zwiespältigen Seelen, das ist Wittekindart — Niedersachsentum bleibt unser Volksschicksal von Geschlecht zu Geschlecht. Drum ist uns dieses Buch so wert.

Weihnachtswünsche der Puppen



Unsere Puppenmütterchen wollen ihre Lieblinge in neuen Kleidern auf dem Weihnachtstische sehen. Deshalb wird vor dem Fest fieberhaft an all den reizenden Puppensachen gearbeitet, die man so billig aus kleinen Stoffresten herstellen kann.

P 43402. Das Festkleidchen aus geblümtem Voile oder Kunstseide verziert man reich mit Falbeln. Bunter Beyer-Schnitt für 42 cm Puppengröße erhältlich.

P 43405. Der Puppenjunge bekommt einen schwarzen Samtanzug mit weißer Batistbluse, der das Höschen aufgeknöpft wird. Bunter Beyer-Schn. f. 37 cm Puppengr. erhältl.

P 43417. Ein Stoffrest von geblümtem Kattun ergibt das Spielhöschen, das ein weißer Batistkragen ziert. Schrittschluß. Bunter Beyer-Schn. für 50 cm Puppengr. erhältl.

P 43401. Armelloses Sommerkleidchen aus Waschstoff mit passender Kappe und Umhängetasche aus rotem Samt. Bunter Beyer-Schn. f. 50 cm Puppengr. erhältl.

P 43425. Für den Sommer wünscht sich die Puppe ein Dirndlkleid. Es besteht aus einem bunten Kattunrock, einer weißen Batistbluse, Samtmieder, blauer Leinenschürze und farbigem Kopftuch. Bunter Beyer-Schnitt für 36 cm Puppengröße erhältlich.

P 43413. Tragkleidchen aus Flanell mit blauer Kreuz- und Langettenstickerei. Dazu passender Latz und Mütze. Bunter Beyer-Schnitt für 37 cm Puppengröße erhältlich.

P 43415. Aus einem Rest Mantelstoff fertigt man das Raglanmäntelchen mit passendem Hut für den Puppenjungen. Bunter Beyer-Schnitt für 42 cm Puppengröße erhältl.

P 43407. Sehr hübsch wird die Puppe aussehen in dem Wintermantel aus Tuch oder Samt mit reichem Pelzbesatz, passender Mütze und Muff. Dazu Gamaschenbeinkleid aus weißem Trikot. Bunter Beyer-Schnitt für 50 cm Puppengröße erhältlich.

P 43408. Skianzug aus blauem Wolltrikot mit Silberknöpfen. Bunter Beyer-Schnitt für 50 cm Puppengröße erhältlich.

P 43403. Passenkleidchen aus kariertem Indanthrenstoff mit weißer Schürze, die man mit bunter Borte verziert. Bunter Beyer-Schnitt für 42 cm Puppengröße erhältlich.

P 43422. Die Wäschegarnitur für die Puppe besteht aus einem Taghemdchen mit Achselschluß u. einem Hemdhöschen mit Schrittschluß. Bunter Beyer-Schn. f. 42 cm Puppengr.

Die Größe der Puppen ist mit dem Kopf gemessen.

Die Modelle sind der Monats-Zeitschrift „Beyers Mode für Alle" entnommen.

Alt-Dortmund

Die Ausstellung des Dortmunder Arbeitsamtes in der Westfalenhalle ist am Samstag von 14–19 Uhr und am Sonntag von 11–13 sowie von 15–17 Uhr geöffnet.

Nächste Veranstaltungen im Kunst- und Gewerbemuseum Dortmund: 25. November (Sonntag), 11,30 Uhr, Lichtbildervortrag: „Die Gemälde Albrecht Dürers". 28. Nov. (Mittwoch), 16.30 Uhr: Dürers Holzschnitte und Kupferstiche (Originale); 2. Dezember (Sonntag), 16.30 Uhr: Führung durch die Ausstellung: Deutsche Töpferkunst aus vier Jahrtausenden. 9. Dezember (Sonntag), 11.30 Uhr: Lichtbildervortrag: Meisterwerke deutscher Bildhauerkunst. 16. Dezember (Sonntag), 11.30 Uhr: Lichtbildervortrag: Weihnachten in der deutschen Kunst (Vorlegung von Originalen). Die Leitung sämtlicher Veranstaltungen hat Dr. Fritz. Eintrittspreise: Für die Führungen 10 Pfg., für die Lichtbildervorträge 20 Pfg.

(Raubüberfall.) In der Franziusstraße wurde eine Frau von zwei männlichen Personen überfallen. Die Täter raubten der Frau eine schwarze Handtasche mit Silberbeschlag, in der sich 6,20 RM, ein Paß, ein Anmeldeschein und zwei Taschentücher befanden. Es gelang den Tätern, unerkannt zu entkommen.

Westfalen u. Rheinland

Fleisch und Wurstwaren sollen auf den Stand von Ende Juli zurückgebracht werden.

Düsseldorf, 24. Nov. Die Regierungspressestelle teilt mit, die Landesfachverbände für das Fleischerhandwerk Rheinlands und Westfalens und die Bezirksvereinigung für Schlachtviehverwertung Rheinland und Westfalen sind im Einvernehmen mit dem Beauftragten des Reichskommissars für Preisüberwachung dahin übereingekommen, daß die Preise für Fleisch und Wurstwaren auf den Stand der Durchschnittspreise von Ende Juli bis Anfang August ds. Js. zurückgeführt werden. Mit der Nachprüfung sind die Preisüberwachungsstellen beauftragt.

Die Düsseldorfer Raubmörder verhaftet.

Düsseldorf, 24. Nov. Nach einer Mitteilung der Polizeipressestelle ist es gelungen, die Verbrecher, die den Juwelier Max Schlinzermann ermordet und beraubt haben, in Köln festzunehmen. Bei den Tätern handelt es sich um den 20jährigen Franz Otten aus Köln und den 20jährigen Alfred Janik aus Berlin. Janik trieb sich seit längerer Zeit ohne festen Wohnsitz in Köln herum. Otten hatte bei seiner Festnahme eine entsicherte Selbstladepistole im Besitz, von der er aber infolge Ueberrumpelung durch die Beamten keinen Gebrauch machen konnte. Die beiden Verhafteten haben bereits ein Geständnis abgelegt.

Schwierige Saarverhandlungen.

Die Saarverhandlungen in Rom haben mit Besprechungen des Dreierkomitees und mit zahlreichen Begegnungen der Sachverständigen ihre Fortsetzung genommen. Die deutschen Vertreter, die die Grubenverhandlungen führen, sind in Rom eingetroffen und haben die Fühlung aufgenommen. Diese Verhandlungen werden sich längere Zeit hinziehen, weil sie schwieriger Natur sind.

Göbbels über die Regierungspolitik.

Vor 20 000 Volksgenossen im Berliner Sportpalast.

Die Ankündigung, daß der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda, der Berliner Gauleiter Dr. Goebbels am Freitagabend im Berliner Sportpalast sprechen werde, hatte eine gewaltige Völkerwanderung nach diesem historischen Versammlungslokal verursacht, das Jahre lang den beispiellosen Kampf und schließlich den glänzenden Sieg der Partei gesehen hat. Im Sportpalast zeigten große Transparente an, was die deutschen Volksgenossen heute am meisten bewegt: Das große Winterhilfswerk und die Saarfrage. „Not schmiedet Volksgemeinschaft" hieß es. „Du sollst nicht spenden, sondern Du sollst opfern". „Noch zwei Millionen Erwerbslose — 65 Millionen stehen für sie ein!" „Deutsch die Saar!" Die Kapelle Fuhsel schmetterte die alten Kampflieder in den Saal, den 20 000 Menschen Kopf an Kopf gedrängt füllten.

Zwei Stunden lang sprach der Minister. Er schilderte in leidenschaftlichen Worten den Opfergang der nationalsozialistischen Bewegung, der dem unmoralischen Treiben der Parteien und Parlamente ein Ende setzte. Er ließ vor den Volksgenossen die schon fast vergessene schreckensvolle Zeit wieder auferstehen, da es noch mehr als sechs Millionen Arbeitslose in Deutschland gab, da die deutschen Bauern ihre Höfe gegen den eigenen Staat verteidigen mußten, und er stellte dem mit berechtigtem Stolz die bisherigen gewaltigen Leistungen des großen nationalsozialistischen Aufbauwerkes entgegen. Er sprach über das von der ganzen Welt bewunderte Winterhilfswerk, von den Leistungen des Werkes „Kraft durch Freude", von dem Mütterwerk, von der Tuberkulosebekämpfung und manchen anderen Leistungen des Nationalsozialismus, ohne dabei zu vergessen, daß ein Licht auch einen Schatten werfen muß. Immer wieder riß Dr. Goebbels die Massen, die gebannt an seinen Lippen hingen, zu rauschendem Beifall hin. Das echte, leidenschaftliche Bekenntnis zum deutschen Friedenswillen, das Dr. Goebbels ablegte, fand in der Versammlung einen ehrlichen und lauten Widerhall. Wie selten zuvor legte diese Veranstaltung einen Beweis ab von der innigen, durch nichts zu erschütternden Verbundenheit zwischen Regierung und Volk im nationalsozialistischen Deutschland. Der Mahnruf, den ärmsten Volksgenossen ein wirkliches Weihnachtsfest zu bereiten, fand offene und bereitwillige Herzen. Mit einem heiligen Bekenntnis zu Deutschland und seinem Führer fand die Veranstaltung ein würdiges Ende.

Die Gauleiter beim Führer.

Am Freitag fand in Berlin eine Gauleitertagung der NSDAP statt, in deren Mittelpunkt ein Empfang der Reichsleiter und Gauleiter beim Führer in der Reichskanzlei stand. In kameradschaftlichem Beisammensein erörterte der Führer im Kreise seiner Reichs- und Gauleiter die im Vordergrund stehenden politischen Fragen und ihre Bedeutung für die Aufgaben und die Arbeit der Partei. Hauptamtsleiter Hilgenfeld gab einen Bericht über die Arbeit der NS-Volkswohlfahrt. Er teilte dabei interessante Einzelheiten aus der Arbeit dieser Riesenorganisation mit. So wurden in diesem Sommer von der NSV allein 500 000 Kinder verschickt, 35 000 Müttern geholfen, und in großem Umfange wurden Bettenhilfen, Wohnungshilfen, Umzugshilfen durchgeführt. Hilgenfeld gab anschließend eine Uebersicht über den gegenwärtigen Stand des Winterhilfswerkes 1934/35 und konnte günstige Angaben darüber machen. Im Zusammenhang mit diesem Bericht ergriff Reichspropagandaleiter Dr. Goebbels das Wort, um für das Winterhilfswerk einen großen Tag der nationalen Solidarität anzukündigen.

Der Ueberfall auf Venizelos.

Ein großer Prozeß in Athen.

Ein großer politischer Prozeß, der von der gesamten Oeffentlichkeit bereits mit großer Spannung erwartet wird, beginnt in Athen. Vor Gericht steht eine Reihe von Personen, darunter als Hauptangeklagter der Räuberhauptmann Karathanassis, die beschuldigt werden, den Anschlag gegen Venizelos am 6. Juni 1933 verübt zu haben. Venizelos wurde seinerzeit, als er sich in Begleitung seiner Frau in einem Kraftwagen auf dem Wege von Kephissia nach Athen befand, von Attentätern, die ihm etwa auf halbem Wege in zwei Kraftwagen aufgelauert hatten, überfallen. Die Attentäter hatten auf den Wagen des früheren Staatspräsidenten zahlreiche Schüsse abgegeben, durch die der Kraftwagenführer schwerverletzt wurde, während Venizelos selbst unverletzt blieb und seine Frau eine leichte Verwundung davontrug. Dem Kraftfahrzeugführer gelang es schließlich, trotz seiner schweren Verletzung seinen Verfolgern zu entkommen und den Kraftwagen Venizelos' bis in die belebten Straßen Athens hineinzulenken, wo die verfolgenden Attentäter von ihren Opfern abließen und die Flucht ergriffen. Der Anschlag hat seinerzeit ungeheure Erregung hervorgerufen. Die Venizelisten klagten den Innenminister und den Polizeipräsidenten der Mitwirkung an dem Anschlag an und erreichten, daß der Innenminister seines Postens enthoben und der Polizeipräsident sowie eine Menge anderer Personen verhaftet und unter dem Verdacht der Mittäterschaft in Untersuchungshaft gesetzt wurden. Karathanassis war es zunächst gelungen, in die Gegend von Delphi zu flüchten und sich dort im Parnassos-Gebirge zu verbergen. Er wurde später aber in Athen auf der Straße verhaftet.

Wegen unsozialen Verhaltens in Schutzhaft genommen.

Auf Antrag des Kreisamtsleiters des Amtes für Volkswohlfahrt in Kempten wurde der verheiratete Roman Stoll in Schutzhaft genommen und seine Verbringung nach Dachau veranlaßt, weil er zur Abgeltung von 8.— RM Bierschulden in einer Wirtschaft zwei Zentner Kartoffeln, die seine Familie vom Winterhilfswerk bekommen hatte, verkaufte bezw. anrechnen ließ. Stoll ist Vater von vier Kindern. In Trunkenheit hat er wiederholt Frau und Kinder mißhandelt.

Drei Personen auf dem Führersitz verbrannt.

Auf der Straße von Sukorad nach Groß-Hubina bei Böhmisch-Leipa geriet ein Lastkraftwagen der Liebeschitzer Brauerei in einer Kurve aus der Fahrbahn. Der Wagen stürzte über eine etwa acht Meter tiefe Böschung in den Straßengraben, wo er sich überschlug und in Brand geriet. Die auf dem Führersitz befindlichen drei Personen verbrannten. Zwei weitere Mitfahrer wurden schwer verletzt. Der Wagen brannte vollständig aus.

Schnellzug Brüssel—Köln entgleist.

Vier Leichtverletzte.

Der Schnellzug Brüssel—Köln mit der Zugnummer 145 ist in der Nähe von Landen bei Lüttich entgleist. Es hat den Anschein, daß das Unglück glimpflich verlaufen ist. Wie es heißt, sind der Lokomotivführer und drei Reisende leicht verletzt worden.

Zwei Kraftwagen zusammengerannt.

Auf der Landstraße Freiburg—Basel, 200 Mtr. unterhalb St. Georgen (Breisgau), stießen am Freitag zwei Personenkraftwagen in voller Fahrt zusammen. Dabei wurden zwei Personen getötet und eine Frau schwerverletzt.

Halleneinsturz auf dem Weltausstellungsgelände in Brüssel. — Sechs Tote, über 20 Verletzte.

Auf dem Gelände der Brüsseler Weltausstellung stürzte am Freitag plötzlich eine der beiden großen belgischen Hallen ein. Der Bau dieser Hallen war bereits sehr weit vorgeschritten.

Der Einsturz hat sechs Todesopfer gefordert. Zwei Arbeiter werden noch vermißt, 21 sind verletzt worden, doch sind ihre Verletzungen nur leicht. Das Eisengerüst der linken Seite des Gebäudes ist an drei Stellen, und zwar in einer Länge von 50 Metern und in einer Breite von 40 Metern eingestürzt. Man rechnet damit, daß auch der noch stehengebliebene Teil des Gerüstes einstürzen wird.

Noch ein Finanzskandal.

Der Kammerausschuß für soziale Fürsorge in Paris nahm Enthüllungen über das Geschäftsgebaren einer Spargenossenschaft ehemaliger Frontkämpfer entgegen, das zu einem neuen Skandal zu führen droht. Diese Gesellschaft, die sich „France Mutualiste" nennt, hatte 140 Millionen Franken an ein Unternehmen für bestimmte Zwecke ausgeliehen. Von diesem Betrage wurde der größte Teil jedoch zur Abdeckung eines Defizits einer Reederei in Boulogne-sur-Mer und zur Verschleierung betrügerischer Machenschaften einer Grundstücksgesellschaft in Biarritz verwendet. Durch diese Enthüllungen sollen viele Persönlichkeiten bloßgestellt worden sein.



Rekordflug in die Ehe.

In Crema (Norditalien) fand die Hochzeit zwischen dem Schnelligkeits-Weltrekordflieger Francesco Agello und Fräulein Maienti statt. Das Paar wollte bereits vor einem Jahr heiraten, doch erklärte damals Mussolini, daß er nicht eher seine Zustimmung geben werde, bevor nicht Agello den Schnelligkeits-Weltrekord für Flugzeuge gebrochen hätte. Das ist nun Agello vor einigen Wochen gelungen, und damit hat er sich seine Braut erobert.

Eine Bombe beim Lumpensammler.

In Valencia ereignete sich ein schweres Explosionsunglück. Ein Lumpensammler hatte einige mit Erde beschmutzte Bomben gefunden und versuchte, sie in einer verkehrsreichen Straße zu reinigen. Plötzlich explodierten die Bomben und verletzten sieben Kinder schwer. Vier weitere Personen, die an jener Stelle vorübergingen, erlitten leichtere Verletzungen.

Zwei Kommunistinnen ermordet.

In Mittelwolgagebiet in Staschino wurden zwei russische Kommunistinnen ermordet aufgefunden. Diese Kommunistinnen haben sich an dem Wahlfeldzug beteiligt und sollen sich besonders hervorgetan haben bei der Nichtzulassung von verschiedenen wohlhabenden Bauern. Die OGPU hat zahlreiche Verhaftungen vorgenommen.

Eine Stadt vom Feuer umzingelt.

Ungeheure Waldbrände in West-Virginia.

Im Süden von West-Virginia wüten mehrere Hochwaldbrände, die ungeheuren Schaden anrichteten. Zwei Ortschaften, darunter die Stadt Beckley, die 10 000 Einwohner zählt, sind völlig vom Feuer umzingelt.

In wenigen Zeilen.

Der Danziger Senatspräsident Dr. Rauschning, der schon seit längerer Zeit wegen Krankheit von seinem Posten beurlaubt war, hat seinen Rücktritt erklärt.

Der Präsident der Regierungskommission des Saargebietes, Knox, hat sich nach Genf begeben.

In einem Schuppen des eidgenössischen Zeughauses in Bern richtete ein Brand großen Schaden an. Außer 1000 Militär-Fahrrädern wurden etwa 20 000 bis 30 000 Uniformstücke vernichtet.

Athen ist von einem schweren Unwetter heimgesucht worden. Vier Menschen sind ertrunken, sechs weitere werden vermißt.

Den Dampfern „Ola" und „Nellen" ist es gelungen, den in höchster Seenot am Strande des japanischen Teiles der Insel Sachalin aufgelaufenen Dampfer „Swerdlows" ins Schlepptau zu nehmen.

Dortmunder Stadttheater.

Spielplan vom 24. Nov. bis 3. Dez.

Samstag, 24. Nov.: Anfang 20 Uhr, Ende gegen 22 Uhr. Einmaliges Tanz-Gastspiel Palucca.

Sonntag, 25. Nov.: Anfang 19 Uhr, Ende gegen 22 Uhr. „Der fliegende Holländer". Romantische Oper von Richard Wagner.

Montag, 26. Nov.: Anfang 20 Uhr, Ende gegen 23 Uhr. „Undine". Romantische Zauberoper von Alb. Lortzing. Serie 7.

Dienstag, 27. Nov.: Anfang 19.30 Uhr, Ende gegen 23.15 Uhr. „Carmen". Große Oper von Georges Bizet. Serie 11.

Mittwoch, 28. Nov.: Anfang 20 Uhr, Ende gegen 23 Uhr. „Kabale und Liebe". Ein bürgerliches Trauerspiel von Friedrich v. Schiller. Serie 12.

Donnerstag, 29. Nov.: Anfang 20 Uhr, Ende nach 22,15 Uhr „Die Schwalbe". Oper von Giacomo Puccini. Serie 10.

Freitag, 30. Nov.: Anfang 20 Uhr, Ende gegen 22.30 Uhr. „Ein Kerl, der spekuliert". Komödie von Dietrich Eckart. Serie 2.

Samstag, 1. Dez.: Anfang 20 Uhr, Ende gegen 23 Uhr. „Aennchen von Tharau". Singspiel-Operette von Heinrich Strecker. Serie 19.

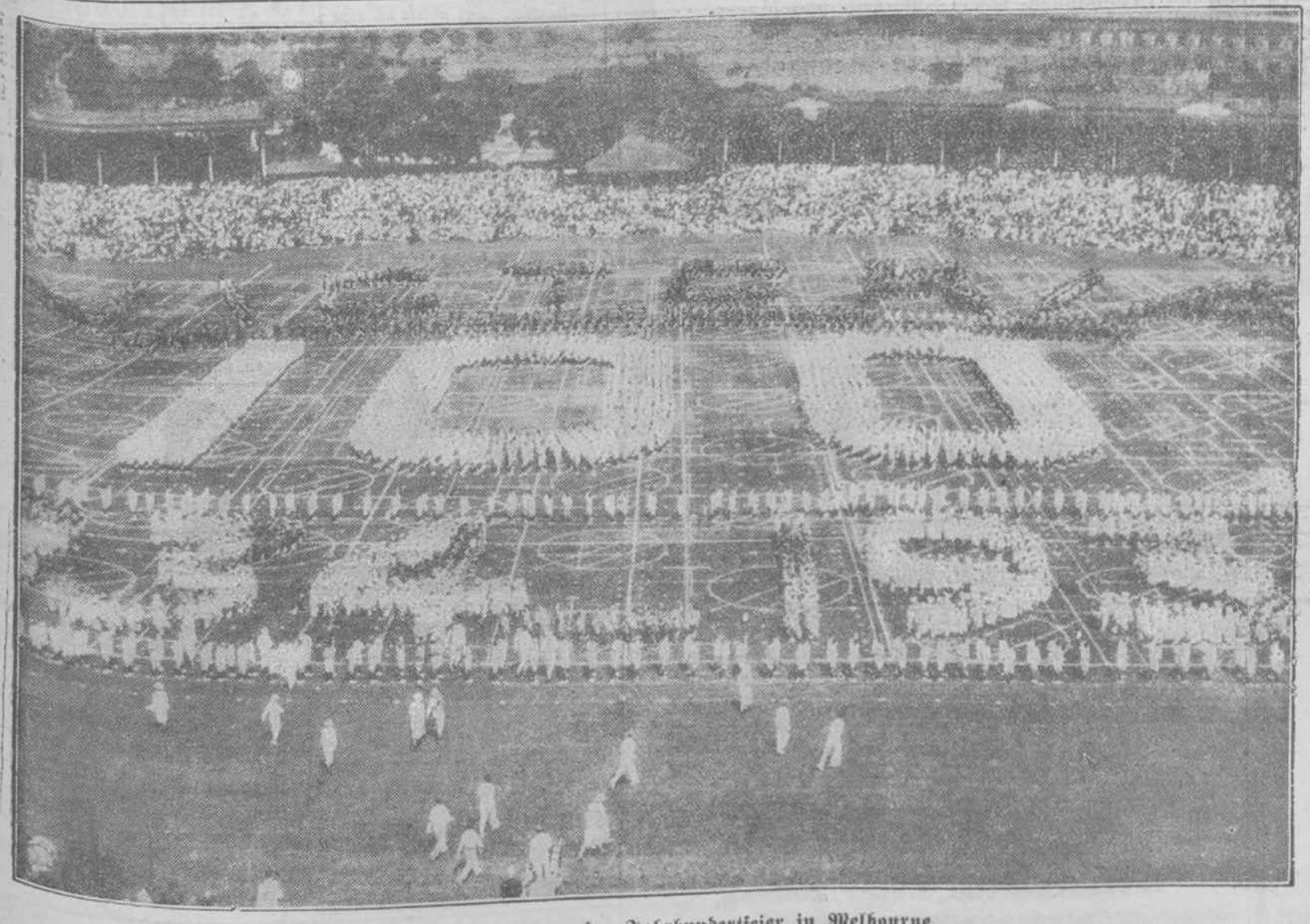
Sonntag, 2. Dez.: Anfang 15 Uhr, Ende gegen 18 Uhr. Erstaufführung des Weihnachtsmärchens „Die lustigen Heinzelmännchen". Ein Märchenspiel. — Anfang 20 Uhr, Ende gegen 23 Uhr Aennchen von Tharau".

Montag, 3. Dez.: Anfang 20 Uhr, Ende gegen 22.30 Uhr. „Ein Kerl, der spekuliert." Serie 3.

Wie wird das Wetter morgen?

Vorübergehend nordwestliche, später westliche bis südwestliche Winde, stark wolkig bis bedeckt, zeitweise Regen, milder, anfangs vielfach Nebel.

S.-A.: 7,37 Uhr; S.-U.: 15,56 Uhr.



Erstes Originalbild von der Jahrhundertfeier in Melbourne.

In diesen Tagen feierte die Stadt Melbourne in Australien ihr hundertjähriges Bestehen, zu dem auch Herzog von Gloucester als Vertreter des englischen Königs erschienen war. Das Bild zeigt einen Ueberblick über die Feier in Melbourne. Viele tausend Schulkinder waren aufmarschiert und hatten die Jahreszahlen 1834 und 1934 dargestellt.

†

Statt besonderer Anzeige.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß starb heute um 10¾ Uhr vormittags nach nur zweitägigem Krankenlager meine innigstgeliebte Tochter, unsere herzensgute Schwester und Schwägerin

Martha Blankenstein

kurz nach Vollendung ihres 38. Lebensjahres.

Im Namen aller Trauernden

Frau Wwe. Wilhelm Blankenstein.

Kamen, den 22. November 1934.

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 25. November, um 3 Uhr, vom Trauerhause, Oststr. 12, aus statt. — Trauerfeier ½ Stunde vorher. — Von Beileidsbesuchen bitten wir Abstand zu nehmen. (2618



Am Buß- und Bettag-Morgen entschlief einer unserer ältesten Einwohner der Gemeinde, der

Rentner

Herr Friedrich Bäcker.

Lange Jahre war der Verstorbene Mitglied der Gemeindevertretung. Kurz nach dem Ausbruch des Krieges übernahm er das damals schwere Amt des Gemeindevorstehers.

Seine Pflichttreue und sein liebenswürdiges Wesen werden ihm ein stetes Andenken sichern.

Rottum, den 23. November 1934.

Die Gemeindeeingesessenen.
I. A.: Lethaus, Gemeindeschulze.

2620



Fl. von 68 Pfg. an. Bestimmt zu haben bei
Drogerie Thiel
Drogerie Klinkmann
Drogerie Jacobi. 2408

Sie kaufen
Schlafzimmer aus erster Hand
in bekannt bester Qualität direkt von
A. Gemmeke, Möbelwerkstätte
Steinheim (Westf.).
Verlangen Sie Angebote. Lieferung per Auto frei Haus und erfolgt Aufstellung nur durch Fachleute. 2333
Küchen in großer Auswahl.

Lernen Sie Autofahren!
in der
Fahrschule Lechleitner
Kamen Ostenstr. 10 Ruf 2070
Gute Ausbildung!
Mäßige Preise!
1821

An allen Orten wird 2505
Ia. Vertretung
übertragen. Anfragen an W. Ottersbach, Kamen, Nordenmauer 32.



Biete an: **Damen-, Herren- u. Kinderhandschuhe**
nur prima Qualitäten zu billigsten Preisen. 2534
S. Nentwig, Kamen, Weststraße 63.

Die heimische hochwertige
Monopol-Kohle
und Ia. Koks
Sämtliche Sorten und Körnungen sowie jedes Quantum in täglich frischer Förderung bezw. Brand, ohne Zwischenlagerung.

Anthrazite

von nach Erfahrung ausgesuchten Ia. Zechen in Preislagen von Mark 1.45, 1.67, 1.85, 2.17, 2.40, 2.60 pro Zentner u. a.

Alleinverkauf für Langenbrahm-Produkte

Braunkohlen- sowie Anthrazit- und Mager-Eiformbriketts.

Trockenes Kiefern-Brennholz.

Raab, Karcher & Cie., G. m. b. H.
Kohlenvertrieb der Zeche Monopol
Telephon Kamen 2531 und 2121.
2622



Wir beabsichtigen, das (2611
Haus
Dortmunderstraße 8
preiswert zu verkaufen. Das Haus ist vollständig unterkellert und hat jeperate Waschküche. Größe des Grundstückes ca. 16 Ar.
Hermann Klein & Söhne, GmbH.

2 Zimmer
evtl. mit Mansarde, im Osten Kamens zu vermieten.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung. (2624

2 möblierte Zimmer
mit oder ohne Pension in Kamen zu vermieten. Angebote unt. Nr. 2615 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

3 Zimmerwohnung
mit Stall u. Keller zum 1. Jan. 1935 in Kamen zu vermieten. Zu erfragen in der Geschäftsst. d. Zeitung. (2613

Freundlich möbliertes (2611
Zimmer
in gutem Hause mit Morgenkaffee in Kamen zu vermieten evtl. volle Verpflegung. Näh. in d. Geschst. d. Ztg.

Invalide mit guter Rente sucht
leeres Zimmer
mit voller Pension am liebsten bei alleinstehender Witwe. Schriftliche Angeb. unt. Nr. 2614 an d. Gschst.

Schöne 4-5 Zimmer-Wohnung
abgeschl. Etage, in Kamen in ruhiger Lage sofort zu vermieten. (2623
Näh. Kamen, Jahnstr. 12.

2-3 Mansardenzimmer
in Kamen an ruhige Leute zu vermieten. (2619
Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

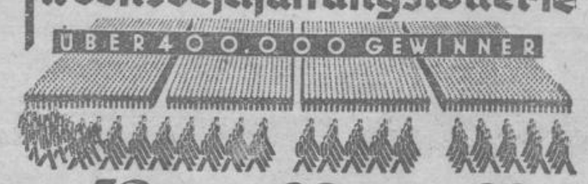


So vielen war die kleine Anzeige in unserer Zeitung beim Suchen einer netten Wohnung behilflich. Warum soll sie da nicht auch für Sie das Rechte finden?

Frontkämpfer, Kriegsteilnehmer,
Kriegerwitwen u. Kriegereltern!

Antragsformulare
für die Verleihung des Ehrenkreuzes
nach amtlicher Vorschrift zum Preise von 5 Pfg. zu haben in der
Geschäftsstelle unserer Zeitung.

Arbeitsbeschaffungslotterie



50 Gewinner zusammen RM.	20 Prämien-gewinner zusammen	20 Haupt-gewinner zusammen
50.000	RM. 50.000	RM. 100.000

Reichsmark **1.500000** Gewinne
Lose je 1.- Mark
sind zu haben in der
Geschäftsstelle dieser Zeitung.



Kontinental-Karten
zu haben in der
Märkischen Buchhandlung
Kamen und Altenbögge.

Verantwortlicher Hauptschriftleiter: Heinrich Schubeis, Kamen. — Anzeigenleiter: Heinrich Schubeis, Kamen. Rotationsdruck und Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H., Kamen. D.-A. X. 34: 3932. Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 2 gültig.